

# Der unbekannte Feind

## Ein Präsent für Perry Rhodan – ein Geschenk des Teufels

Der doppelte Schock der galaktischen Heimkehrer aus Tarkan, sich fast um 700 Jahre verspätet zu haben und die Heimat durch eine undurchdringliche Barriere abgeschottet zu finden, an der schon viele Raumfahrer gescheitert sind, ist längst überwunden. Inzwischen schreibt man den Juli des Jahres 1144 NGZ, und die galaktische Barriere ist für einige schon durchaus passierbar geworden. So haben die CIMARRON, mit Perry Rhodan an Bord, und die BLUEJAY mittels des von Geoffrey Wariner entwickelten Pulswandlers die erste Absperrung längst durchbrechen und mit den Widdern, den von Homer G. Adams geleiteten Widerständlern, die im Untergrund agieren, Kontakt aufnehmen und selbst den Viren-Wall überwinden können.

Diese Begegnung mit einem alten Freund und die Bildung einer neuen Allianz führen letztlich zur großangelegten Aktion auf Ulema und zum ersten Sieg über die Cantaro, die neuen Herren der Milchstraße.

Dieser erste Sieg soll vorläufig aber auch der letzte bleiben, denn das Debakel im Perseus-Sektor führt bei den Kräften des Widerstands zur militärischen Katastrophe. Auch wenn Perry Rhodan und viele andere der Vernichtung entgehen konnten – der Gegner hat den Terraner weiterhin im Visier. Und niemand ahnt, wer er ist, **DER UNBEKANnte FEIND...**

Der Sturm trieb die Wolken in grauen Strähnen über den düsteren Himmel. Die Gipfel der Berge waren im Dunst verschwunden. Mitunter funzelte das trübe, rote Auge der Sonne Megaira durchs aufreibende Gewölk. Es war warm, 30 Grad zirka, und es würde bald anfangen zu regnen. Um diese Zeit des 60 Stunden langen Tages regnete es immer auf der Hochebene, die sie auf den Namen Lethe getauft hatten, im Innern der nordäquatorialen Festlandmasse des gottverlassenen Planeten Sisyphos.

Er starrte vor sich hin, ohne zu sehen. Ein paar hundert Meter entfernt ragte der mächtige Leib des Raumschiffes auf, mit dem er hierhergekommen war. Er nahm ihn nicht bewußt wahr. Die CIMARRON war kaum mehr als ein Wrack. Die Salven der cantarischen Raumschiffe hatten ihr die Hülle an mehreren Stellen zerfetzt. Ein Wunder war's, daß die Triebwerke

durchgehalten hatten. Mit ihrer Hilfe war das angeschlagene Schiff in den Hyperraum entkommen und hatte die Verfolger abgehängt.

Er - der Mann, in dessen Seele der Schmerz der Enttäuschung brannte - trug einen SERUN. Aber der Helm blieb offen. Der Regen, der jetzt in dicken, vom Wind getriebenen Tropfen zu fallen begann, störte ihn nicht. Ab und zu fuhr er sich gedankenverloren mit der Hand übers Gesicht, um das Regenwasser fortzuwischen. Sonst starrte er nur ins Halbdunkel. Die Sonne Megaira war jetzt nicht mehr zu sehen. Sie hielt sich hinter den schweren, schwarzen Wolken versteckt. Der

Sturm pfiff durch die exotischen Gewächse des Waldes. Im Süden, wo die Hochebene sich allmählich zum Tiefland hin senkte, zuckten Blitze auf. Der Donner war nicht zu hören, so laut heulte der Sturm.

Der Mann blieb auf dem kleinen Felsklotz sitzen, den er sich als Rastplatz ausgesucht hatte. Er beobachtete ein großes Insekt, das einem terranischen Hirschkäfer ähnelte und mit dem verästelten Geweih den rechten Stiefel des SERUNS angriff. Das Material des Stiefels war von solcher Beschaffenheit, daß es Attacken dieser Art mühelos standhielt. Aber der Käfer wollte das nicht einsehen, und je länger die hellgraue Substanz sich seinen Bemühungen widersetzte, desto heftiger wurden seine

Vorstöße. Der Mann beobachtete das Geschehen eine Zeitlang und war schon dabei, das außer Rand und Band geratene Insekt mit dem Fuß beiseite zu stoßen; da geschah etwas Unerwartetes. Der Felsklotz lag auf einer großen Lichtung. Diesseits der Ränder des Waldes wuchsen nur Gras und

staufenförmige Pflanzen, die etwa einen halben Meter hoch wurden und miniaturisierte Versionen irdischer Bananen zu sein schienen. Der Wind peitschte die breiten, fleischigen Blätter und wollte die Stauden zu Boden drücken. Die dünnen Stämmchen der Pflanzen waren jedoch biegsam. Sie neigten sich zwar; aber sie brachen nicht. Eine der Stauden wuchs in unmittelbarer Nähe des Felsblocks. Eine Bö griff nach ihr, so daß der Stamm fast in die Horizontale gepreßt wurde und die Blätter am Boden schleiften. Eines der Blätter berührte den Käfer, der immer noch wie ein Wilder gegen den Stiefel des Mannes anrannte. Da zog sich das Blatt plötzlich

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Dem Terraner steht ein großer Schock bevor.

**Ferrel Ubar, Lonica Massengill** und **Arthrop Lon-Sonath** - Die Crew einer Space-Jet verschwindet.

**Roi Danton** und **Atlan** - Zwei Totgeglaubte erscheinen.

**Sedge Midmays** - Mediker der CIMARRON.

**Pedrass Foch** - Der Drakist wird einer Memosektion unterzogen.

zusammen. Es wurde schlank wie ein Seil. Wie ein Greifarm schnappte es sich das Tier und schnellte es in die Höhe. Die Staude richtete sich wieder auf. Das Blatt, das zum Tentakel geworden war, beförderte den Käfer dorthin, wo die übrigen Blätter aus dem Stämmchen sprossen. Das Insekt war schon bei der ersten Berührung erstarrt. Es verschwand im Blättergewirr. Die Blätter schlössen sich um den Tierkörper und gerieten in zuckende, vibrierende Bewegung. Binnen Sekunden war der Käfer zermahlen, in winzige Stücke zerlegt, die der Pflanze als Nahrung dienten.

Der Mann stand auf. Sisyphos war eine alte Welt, mindestens doppelt so alt wie die Erde. Im Lauf ihres Daseins mußte es zahlreiche Katastrophen gegeben haben, die die Natur dazu zwangen, sich zur Sicherung des Überlebens der Arten immer neue Methoden einzufallen zu lassen. Eine davon hatte er soeben in Tätigkeit gesehen: Pflanzen, die große Käfer angriffen und sich von ihnen ernährten.

Der Regen fiel jetzt so dicht, daß der mächtige Umriß der CIMARRON nur noch als Schatten zu erkennen war. Der Mann zog in Erwägung, den Helm zu schließen und mit Hilfe des Gravo-Paks zum Schiff zurückzukehren. In diesem Augenblick sprach der Mikroempfänger an, der unter der Haut hinter dem rechten Ohr saß.

»Sedge Midmays ruft Perry Rhodan«, ertönte eine vertraute Stimme.

Der Mann griff sich zum Hals, als wolle er sich vergewissern, daß das winzige Mikrofon noch über dem Kehlkopf saß.

»Hier Rhodan«, antwortete er, weiter nichts.

»Wir sind soweit«, sagte die Stimme aus dem Empfänger. »Alle Vorbereitungen für die Mnemosektion sind getroffen.«

Der Mann zögerte eine Sekunde. Er schien zu überlegen, ob diese Mitteilung für ihn von Bedeutung war oder nicht. Dann sagte er:

»Gut, ich komme.«

\*

Sedge Midmays war ein fähiger Mediker, daran gab es keinen Zweifel. Warum er sich nicht der Mittel seiner eigenen Zunft bediente, um sich ein etwas attraktiveres Aussehen zu verleihen, war jedermann ein Rätsel. Er war von mittlerer Größe. Das dichte, dunkle Haar trug er in Ringellockchen. Über den Augen sprossen buschige Brauen. Die Nase war von beeindruckender Größe und an der Spitze rötlich verfärbt. Wulstige Lippen deuteten darauf hin, daß irgendwann einmal ein Afroterraneer sich in Midmays' Ahnenreihe eingeschlichen haben mußte. Die Arme waren behaart bis zu den Handrücken hinab. Wenn Sedge Midmays sich gehend bewegte, dann tat er es mit steil nach außen gerichteten Füßen. Sein Gang war watschelnd, und es hielt sich das Gerücht, er habe Plattfüße.

Sedge Midmays war häßlich, aber eine Fachkraft ersten Ranges. Er sprach mit tiefer, angenehmer Stimme, und der Blick der braunen Augen verriet ein hohes Maß an Intelligenz. Er empfing Perry Rhodan an der Tür des kleinen Raumes, den er sich eigens für diesen Zweck eingerichtet hatte. In einem Gliedersessel, der von einer Fülle technischen Geräts umgeben war, ruhte halb sitzend, halb liegend ein junger Mensch, der auf den ersten Augenblick einen recht unscheinbaren Eindruck machte. Kurzgeschorenes Blondhaar, wäßrigblaue Augen, Stupsnase und blasser Teint vermittelten ein Bild harmloser Durchschnittlichkeit. Hinzu kamen ein Stiernacken und ein deutlich ausgebildeter Schmerbauch - nein, Pedrass Foch wirkte keineswegs eindrucksvoll. Man mußte ihn kennen, um zu wissen, daß die äußere Erscheinung trog, und zwar gründlich.

Die Begrüßung war kurz und ernst. Pedrass Foch war als Spaßmacher bekannt; aber nach den katastrophalen Ereignissen der vergangenen Tage stand auch ihm der Sinn nicht mehr nach Scherzen. Sedge Midmays verlor keine Zeit. Er begann, die Prozedur der Mnemosektion zu erklären.

»Die Geräte erzeugen ein sorgfältig strukturiertes Hyperfeld. Das Feld durchdringt das Gehirn des Patienten und sucht die Speicherzellen des Gedächtnisses ab. Der Inhalt der Zellen tritt in Wechselwirkung mit dem Hyperfeld und erzeugt Schwankungen der Struktur, die von Meßgeräten aufgezeichnet werden. Die Mnemosektion erzeugt mithin lange Serien von Impulsen, in denen der Inhalt des Gedächtnisses kodiert ist. Die Mnemosektion ist im Grunde genommen ein einfaches und ungefährliches Verfahren. Die Schwierigkeit entsteht erst dann, wenn wir uns an die Dekodierung der Impulsfolgen machen. Die Entschlüsselung ist äußerst kompliziert. Ich rechne damit, daß der Syntron-Verbund mehrere Stunden bis Tage damit beschäftigt sein wird, je nachdem, wie viele von den acht Rechnern wir auf das Problem ansetzen können.«

»Man wird dir den größten Teil des Systems zur Verfügung stellen«, antwortete Perry Rhodan. »Wir brauchen nur eine Komponente, die die Reparaturroboter kontrolliert.«

Pedrass Foch hatte ein schmales, schmerhaftes Lächeln aufgesetzt.

»Ich sehe ein, daß es wichtig ist, meine Erinnerung zu durchsuchen«, sagte er. »Ich war monatelang bei den Cantaro in Gefangenschaft und erinnere mich an so gut wie keine Einzelheiten mehr. Wahrscheinlich haben die cantarischen Schufte etwas mit meinem Gehirn angestellt, so daß das Gedächtnis blockiert ist. Wie gesagt: Ich erkenne an, daß mit allen Mitteln nach zusätzlichen Informationen gesucht werden muß. Ich wünsche dir Erfolg, Sedge. Aber bitte bedenke eines!«

»Was ist das?«

»Ich bin auch nur ein Mensch. Ich habe in der Vergangenheit Dinge getan, auf die ich heute nicht mehr besonders stolz bin. Das alles wird auch zum Vorschein kommen. Wenn du...«

»Keine Sorge«, unterbrach der Mediker. »Deine Privatsphäre wird nicht angerührt. Erinnerungen des alltäglichen Lebens sind Reicht von den Eindrücken zu

unterscheiden, die die Cantaro geblockt haben, wie du meinst. Wir stecken unsere Nase nicht dort hinein, wo sie nicht hingehört.«

»Na, dann bin ich beruhigt«, seufzte Pedrass Foch und drückte sich noch ein wenig tiefer ins Polster des Sessels.

»Wir fangen jetzt an«, erklärte Sedge Midmays.

»Bleibt Pedrass bei Bewußtsein?« erkundigte sich Perry Rhodan.

»Sobald das Feld zu wirken beginnt, verfällt er in narkotischen Schlaf«, antwortete der Mediker. »Pedrass, bist du bereit?«

»Nur zu«, murmelte der letzte Überlebende der Organisation Drake.

»Geräte: Start«, sagte Sedge Midmays.

Ein unsichtbarer Servomechanismus nahm den Befehl auf und veranlaßte, daß die entsprechenden Schaltungen vorgenommen wurden. Ein leises Summen war zu hören, mehr nicht. Pedrass Foch schloß die Augen. Seine regelmäßigen Atemzüge bewiesen, daß der Schlaf eingesetzt hatte.

»Bild«, forderte Midmays.

Eine Videofläche entstand. Mehrere Linien waren darauf zu sehen, horizontal verlaufend und übereinander angeordnet. Die Linien waren schnurgerade, ohne die geringste Unebenheit. Der Mediker gab einen knurrenden Laut von sich.

»Sieht so aus, als hätten sie ihm diesen Teil des Gedächtnisses gelöscht«, sagte er. »Da ist kein einziges Informationsbit mehr vorhanden.«

Eine Minute verging. Der Schlafende hatte den Mund ein wenig geöffnet. Leises Stöhnen war zu hören.

»Hat er Schmerzen?« fragte Rhodan.

»Höchst unwahrscheinlich, zumindest nicht von der Mnemosektion.« Sedge Midmays schüttelte den Kopf. »Aber es kann sein, daß er träumt.«

Als wäre damit ein Stichwort gegeben worden, begann eine der Linien auf der Bildfläche zu flackern. Die beiden Männer beobachteten gespannt. Es gab insgesamt fünf Meßspuren, wie der Mediker sie nannte. Vier davon waren weiterhin flach

und eben. Auf der untersten rasten spitze Zacken mit einer Geschwindigkeit, daß das Auge ihnen kaum zu folgen vermochte, von links nach rechts. Sekunden später jedoch begann das Bild sich zu stabilisieren. Sedge Midmays hatte ein paar Anweisungen gegeben, deren Sinn Perry Rhodan nicht verstand. Die huschenden Zacken wurden langsamer und kamen schließlich ganz zur Ruhe. Die unterste Meßspur sah jetzt aus, als hätte jemand die Kontur eines alten Sägeblatts nachgezeichnet, mit Zacken unterschiedlicher Höhe und abgebrochenen Spitzen.

»Fündig! Da ist was! Oh, sehr deutliche Informationen im blockierten Sektor.« Man merkte Midmays die Erregung an. Immer wenn er erregt war, wurde er wortreich. »Jetzt müßten wir sie nur noch dekodieren können, dann wüßten wir, was es war, woran Pedrass sich nach dem Willen der Cantaro nicht mehr erinnern soll. Ich werde die Daten sofort an den Syntron weiterleiten. Hast du Vorkehrungen getroffen, daß mir das System zur Verfügung steht? Ich meine, je früher wir uns an die Entschlüsselung machen, desto eher...»

Die Worte sprudelten ihm nur so aus dem Mund. Rhodan legte dem aufgeregten Mediker die Hand auf den Arm.

»Immer nur mit der Ruhe, Sedge«, sagte er, und zum erstenmal, seit er das kleine Labor betreten hatte, spielte ein Lächeln auf seinem Gesicht. »Du brauchst dich nur in der Zentrale zu melden, dann bekommst du alle Rechnerkapazität, die nicht für die Reparatur gebraucht wird. Ich lasse dich jetzt allein, damit du dich auf die Mnemoskopie konzentrieren kannst. Ich will nicht, daß da meinetwegen etwas schiefgeht«

»Oh!« Sedge Midmays wirkte betreten. »Ich rede wieder zuviel, wie?«

»Das ist es nicht.« Das Lächeln war verschwunden. »Aber ich brauche ein wenig Zeit zum Nachdenken. Es gibt ein paar Dinge zu planen.«

\*

Sie waren voller Stolz und Optimismus gewesen, als sie den cantarischen Stützpunkt auf Uulema ausgehoben hatten. Zum erstenmal war ein entscheidender Schlag gegen den Feind geführt worden, der in der Milchstraße und Umgebung als unbesiegbar galt. Eine kombinierte Streitmacht von *Widdern* und Freihändlern hatte die Anlagen auf dem dritten Planeten der Sonne Shirica dem Boden gleichgemacht, den cantarischen Projektleiter Veegran, der für den Ausbau des Stützpunkts verantwortlich war, gefangen genommen und riesige Mengen Informationsmaterial erbeutet. Das alles war fast ohne eigene Verluste vonstatten gegangen, und man hatte obendrein noch Pedrass Foch - vermißt seit dem schicksalhaften Durchbruch der BLUEJAY und der CIMARRON durch den Chronopuls-Wall - aus der Gefangenschaft der Tyrannen befreien können.

Es hatte Grund genug gegeben, stolz und optimistisch zu sein. Zwar hatte Veegran sich nicht verhören lassen, sondern es vorgezogen, seinem Leben ein Ende zu machen, nachdem man ihn kurz zuvor eine obskure Bemerkung über die *Herren der Straßen* hatte murmeln hören. Aber die Entschlüsselung des Datenmaterials war gelungen - wenigstens zum Teil -, und da waren, auf der zweithöchsten Kodierungsebene, Informationen zum Vorschein gekommen, die jedermann auf Arhena zum Spitzen der Ohren veranlaßte.

Es schien, daß im Innern eines Schwarzen Loches mit dem Namen Anti-Paura ein Wesen namens Lakardón mit Experimenten oder ähnlicher Aktivität beschäftigt war und dabei so gute Fortschritte erzielte, daß die *Herren der Straßen* mit ihm zufrieden waren. Hier wieder der Hinweis der mysteriösen Herren, die in der Hierarchie der Cantaro eine übergeordnete Rolle zu spielen schienen - aber das interessierte im Augenblick niemand so recht: Viel wichtiger war der Hinweis auf das Anti-Paura-Black Hole und auf das Geschöpf mit dem Namen Lakardón.

Es lag nämlich noch nicht allzu weit zurück, daß Perry Rhodan und seine Begleiter, darunter der Haluter Icho Tolot, eine abenteuerliche Reise in die Vergangenheit unternommen hatten. An Bord der HALUTA waren sie durch die Singularität im Zentrum eines Schwarzen Loches gestürzt, das in der Nähe der Welt Paura in der Großen Magellanwolke seinen Standort hatte. Dem Sturz waren atemberaubende Ereignisse vorangegangen: Man hatte sich in der Kontrollstation des Schwarzen Loches mit einem Nakken angelegt, dessen wahrer Name Tawala war, der sich jetzt jedoch - aus welchem Grunde auch immer - Lakardón nannte. Man hatte die Überreste der Säulen der Vergangenheit gefunden und den Haluter aus seinem Gefängnis befreit. Man hatte die Kontrollstation vernichtet und war durch die Singularität gute 650 Jahre weit in die Vergangenheit gefallen - in eine Zeit, in der der Hundertjährige Krieg noch tobte. Von Lakardón hatte sich herausgestellt, daß er in der Kontrollstation des Paura-Black Hole sich erstens mit genetischen, und zweitens mit chronotopischen Experimenten befaßte: Er wollte die Schwarze Sternenstraße, die vom Schwarzen Loch Paura aus irgendwohin führte, zu einer Zeitstraße umfunktionieren, sicherlich im Auftrag der Cantaro; denn soweit man wußte, handelten die Nakken nie auf eigene Faust, und Lakardóns mittlerweile ins Reich der Ahnen eingegangener Vorgesetzter an Bord von Paura-Station war ein Cantaro gewesen. Was die Cantaro mit den Zeitexperimenten bezweckten, war bislang unklar, und von geringem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch, wie Perry Rhodan samt Gefährten schließlich wieder in die Gegenwart zurückgelangte.

Was wichtig ist: Nach ihrem Sturz durchs Paura-Black Hole kam die HALUTA im Schwarzen Loch Perseus wieder zum Vorschein. Es war also, als man die auf Uulema erbeuteten Daten sichtete, sofort klar, daß mit Anti-Paura nur das Perseus Black Hole gemeint sein könne. Und dort war eben jener Lakardón tätig, von dem man

bisher der Meinung gewesen war, er habe samt Paura-Station das Zeitliche gesegnet.

Von dieser Erkenntnis bis zum Entschluß, einen Vorstoß in Richtung Perseus-Black Hole zu unternehmen, verging nur wenig Zeit. Im Befehlszentrum der *Widder* war man sich klar: Hier gab es die Möglichkeit, einen weiteren Erfolg zu erringen. Mit acht Raumschiffen war die kombinierte Streitmacht von Arhena aufgebrochen und hatte das Schwarze Loch Perseus angeflogen.

An dieser Stelle pausierte der Nachdenkliche und schloß die Augen. Mit aller Anstrengung konzentrierte er sich darauf, den Schmerz zu überwinden, mit dem die Erinnerung ihn erfüllte. Perseus-Black Hole war eine Falle gewesen. Man wußte jetzt, daß die Cantaro den Stützpunkt auf Uulema bewußt geopfert hatten, um dem Gegner gewisse Informationen in die Hand zu spielen. Als die acht Raumschiffe, durch den Transfer-Impuls von Perseus-Station getrieben, über dem Ereignishorizont materialisierten, wartete eine Cantaro-Flotte auf sie. Die Schlacht, die nun ausbrach, war von den *Widdern* und Freihändlern unmöglich zu gewinnen: Dafür war die technische und zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners zu groß. Perry Rhodan gab ohne Zögern den Befehl zum sofortigen Rückzug. »Rette sich, wer kann!« war die Lösung des Augenblicks.

Für viele kam der Befehl zu spät. Die BLUEJAY, CRAZY HORSE und SORONG explodierten im feindlichen Feuer. Es gab keine Überlebenden. Die HALUTA sah man von der CIMARRON aus in halsbrecherischer Beschleunigung davonpreschen. Über die KARMINA, MONTEGO BAY und QUEEN LIBERTY gab es keine Informationen. Man mußte damit rechnen, daß die ersten zwei ebenfalls verloren waren. Die QUEEN LIBERTY hatte sich, wenn sie nicht gänzlich vom Glück verlassen war, vielleicht noch retten können; denn sie hatte als Beobachterin weitab vom Geschehen gestanden.

Die CIMARRON war vom gegnerischen

Geschützfeuer getroffen worden. Mit letzter Kraft hatte das Metagrav-Triebwerk das schwer angeschlagene Schiff noch in den Hyperraum schleudern können. 1250 Lichtjahre vom Perseus-Black Hole entfernt war die CIMARRON wieder aufgetaucht. In 5,3 Lichtjahren Distanz hatte man eine altersschwache, rote Zwergsonne entdeckt, Spektraltyp M3, und Kurs darauf genommen, weil es dort drei Planeten gab, von denen der sonnennächste so aussah, als könne er terraähnliche Bedingungen aufweisen. Diese Hoffnung hatte sich als gerechtfertigt erwiesen, und die CIMARRON war, nachdem man aus dem Orbit mit Hilfe von Sonden die biologisch-chemische Unbedenklichkeit der fremden Umwelt ermittelt hatte, zum Landeanflug übergegangen.

Welche Stimmung an Bord herrschte, ging aus den Namen hervor, die den Himmelskörpern des in keinem Sternenkatalog verzeichneten Systems verliehen worden waren. Die beiden äußeren Planeten ließ man dabei außer acht: Es waren atmosphäre- und leblose, eiskalte Gesteinsbrocken, die niemand interessierten. Die Sonne wurde *Megaira* getauft, nach einer der drei Erinnynen, und der Planet erhielt die Bezeichnung *Sisyphos*, in Erinnerung an den Antihelden der griechischen Mythologie, der dazu verdammt war, einen Felsklotz den Berg hinaufzuschieben, nur damit er kurz vor dem Ziel erleben konnte, wie ihm der Fels aus den Händen glitt und wieder den Hang hinabrollte.

Die CIMARRON hätte, leichter sogar vielleicht, im freien Raum repariert werden können. Aber 1250 Mann Besatzung brauchten, wenn sie die Niedergeschlagenheit überwinden wollten, die ihnen allen auf der Seele drückte, während der langen Wochen der Wiederinstandsetzung eine Umgebung, die ihnen wenigstens halbwegs vertraut vorkam. Sisyphos war alles andere als eine Paradieswelt. Die alte Sonne spendete kaum mehr Licht, dafür große Menge Wärme. Die langsame Rotation des Planeten sorgte für

kräftige Temperaturunterschiede zu beiden Seiten des Terminators. Stürme und wolkenbruchartige Regenfälle waren an der Tagesordnung. Die eingeborenen Lebensformen waren exotisch und in ihrer Fremdartigkeit mitunter von tödlicher Gefährlichkeit. Es gab Pflanzen, die angriffslustig und kräftig genug waren, einen Menschen umzubringen. Es gab harmlos aussehende Raupen, die ein Gift verspritzten, das die Haut zerfraß. Nein, Sisyphos war kein Paradies. Aber er bot eine Umgebung, in der intelligente Wesen besser zurechtkamen als in der Eingeengtheit an Bord eines Raumschiffs.

Abermals unterbrach der Nachdenkliche den Lauf der Gedanken. Er starnte zur Decke des Raumes hinauf, der für ihn als Schlafraum eingerichtet worden war. Das Polster der Liege unterm Rücken fühlte sich unangenehm zäh an.

Über eintausend Leben verloren! Und dazu vier oder fünf, vielleicht sogar sechs unersetzbliche Raumschiffe! Roi Danton - es war eine Abwehrreaktion des Bewußtseins, daß ihm der Name Michael Rhodan in diesem Augenblick nicht in den Sinn kam -, Atlan, Iruna von Bass-Teth, Nikki Frickel! Der Schmerz war so intensiv, daß er den Verstand ebenso wie das Gefühl überwältigte. Eine Sicherung war durchgebrannt. Das einzige, woran ein nachdenklicher Perry Rhodan mit hinreichender Klarheit denken konnte, war die Schuld, die er trug. Er, der Strateg, der sich auf die Erfahrung seiner 2100 Lebenjahre soviel einbildete, hatte sich wie ein junger Leutnant in eine Falle locken lassen.

Ja, sie waren stolz und optimistisch gewesen - wie eine Bande von Halbstarken, die einen Polizisten niedergeschlagen hatten und nun glaubten, sie könnten es mit der ganzen Stadtpolizei aufnehmen. Sie hatten die Cantaro unterschätzt. Der Sieg auf Uulema hatte sie nichts gekostet, das war damals die allgemeine Ansicht gewesen. Jetzt wußten sie es besser. Auf Uulema war ihnen die Fähigkeit des kühlen Denkens abhanden gekommen.

Er drehte sich zur Seite und befaßt dem Servo mit müder Stimme:

»Eine Verbindung mit Sedge Midmays.«

Eine Bildfläche entstand. Der Mediker erschien. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Die Ringellocken hingen ihm wirr um den Schädel.

»Gibt's was Neues?« fragte Perry Rhodan.

»Noch nicht«, antwortete Midmays aufgeregt. Die Art, wie er das erste Wort betonte, ließ darauf schließen, daß er erste Ergebnisse der Mnemoskopie in Kürze erwartete. »Die Dekodierung läuft. Ich melde mich, sobald ich die ersten Informationen habe.«

Rhodan nickte.

»Du findest mich in der Kontrollzentrale.«

\*

Niemand hatte Reginald Bull je so bedrückt gesehen. An Ian Longwyn war nicht viel Veränderung festzustellen: Er wirkte ernst und wortkarg wie immer. Lalande Mishkom hatte im Lauf einer beinah einstündigen Debatte keine einzige ihrer Buschweisheiten von sich gegeben. Vee Yii Ly, der Cheftechniker, vermittelte den

Eindruck der Gelassenheit, aber das war so seine Art. Man sah ihn nie anders als gelassen.

Perry Rhodans und Eirenes Blicke waren während der Aussprache einander oft begegnet. Das Mädchen - mein Gott: In ein paar Wochen war es Zeit für ihren neunzehnten Geburtstag! - Die junge Frau schien eher nachdenklich. Sie betrachtete den Vater forschend, als fürchtete sie, er könne krank werden. Seit der Katastrophe am Perseus-Black Hole hatte Rhodan von Eirene nicht viel zu sehen bekommen. Sie ging ihm nicht aus dem Weg, das wußte er. Sie wollte ihn mit seinem Kummer allein lassen, weil es nichts gab, womit sie ihm die Seele hätte erleichtern können. Manchmal, wenn jemand etwas sagte, was nicht so wichtig war - der Syntron zeichnete ohnehin die gesamte Unterhaltung auf - lächelte er

sie an, und sie lächelte zurück. Mehr Kommunikation brauchte es im Augenblick nicht.

»Gut, wir beginnen zwei Programme.« Reginald Bull hatte sich einen Ruck gegeben und saß kerzengerade in seinem Sessel. »Als erstes wird ein Plan entwickelt, die Oberfläche dieses Planeten zu erforschen. Wir wissen von Sisyphos weiter nichts, als was die Sonden uns übermittelt haben. Die Erforschungen wird mit Beibooten durchgeführt. Die üblichen Methoden ...«

»Mit einer Bitte um Verzeihung«, fiel ihm Lalande Mishkom ins Wort. Die etwas zu füllig geratene Zweitkommandantin der CIMARRON trug heute die lindgrüne Uniform der Flotte. »Ich höre mir das jetzt schon seit einer Stunde an und weiß immer noch nicht, warum diese Teufelswelt erforscht werden soll.«

»Wir liegen hier fest, Lalla«, antwortete Perry Rhodan an Bulls Stelle. »Auf wie viele Wochen, weiß noch niemand. Die Erforschung einer fremden Welt ist auch dann eine sinnvolle Tätigkeit, wenn wir uns leicht ausrechnen können, daß Sisyphos für uns -sobald die Reparaturen abgeschlossen sind - niemals mehr von Bedeutung sein wird.«

»Beschäftigungstherapie?«

»Nenn es meinetwegen so.« Er warf Bull einen auffordernden Blick zu, und der Mann mit den rostroten Stoppelhaaren fuhr fort:

»Unser zweites Vorhaben zielt in Richtung Perseus-Black Hole. Wir haben zwei überlichtschnelle Space-Jets an Bord. Sie erreichen den Raumsektor des Schwarzen Loches in wenigen Stunden. Ihre Aufgabe ist, sich dort vorsichtig umzusehen.«

»So haben wir es beschlossen«, meinte Ian Longwyn nachdenklich. »Glaubt ihr wirklich, daß sich dort noch jemand sehen läßt? Außer Cantaro selbstverständlich?«

»Wenn ein anderes von unseren Schiffen überlebt hat, wird es sicherlich in die Gegend des Perseus-Black Hole zurückzukehren versuchen«, erklärte Perry Rhodan mit Bestimmtheit. »Die Gefahr, die von den Cantaro ausgeht, ist nicht zu

unterschätzen. Aber alle unsere Fahrzeuge sind erstens mit dem Maxim-Orter, zweitens mit Ortungsschutz vom Typ des Virtuellbildners ausgestattet. Ich halte es für unerlässlich, daß wir uns in der Nähe des Schwarzen Loches nach den Fahrzeugen umsehen, von denen wir nicht mit Bestimmtheit wissen, daß sie dem cantarischen Feuer zum Opfer gefallen sind.

»Auch das ist Beschäftigungstherapie?« fragte Lalande Mishkom - ernst und ohne eine Spur von Spott.

»Nein.« Perry Rhodan sprach es mit harter Stimme. Die Frage schien ihm unangebracht, das hörte man. »Hier geht es um eine Hoffnung, um eine Chance, die wir nicht versäumen dürfen.«

Er sah Lalande Mishkom an, bis sie die Augen senkte. Reginald Bull empfand das Unbehagen des Augenblicks und schlug mit der flachen Hand leicht auf die Tischplatte.

»Beschlossen also«, verkündete er dröhrend: Es werden zwei Programme in die Wege geleitet. Erstens... Was ist denn das schon wieder?«

Er reagierte auf das Piepsen des Interkoms.

»Sedge Midmays weiß, daß ich hier bin«, sagte Rhodan wie um Entschuldigung bittend. »Ich erwarte wichtige Nachrichten.«

Ein Bild entstand mitten in der Luft. Das Gesicht des Medikers war ernst. Er wirkte nicht mehr aufgeregter wie noch vor einer Stunde; sogar das Kräuselhaar hatte er in einigermaßen ordentliche Form gebracht. Er sah aus wie einer, der fest entschlossen ist, eine schlechte Nachricht an den Mann zu bringen. Statt dessen sagte er aber nur:

»Ich habe die ersten Daten. Ich nehme an, du willst sie dir ansehen.«

\*

»Es war ein reiner Zufall, daß ich zuerst auf diese Daten stieß.« Ein Teil des wissenschaftlichen Eifers, der Sedge Midmays bei wichtigen Aufgaben beseelte, begann sich wieder zu manifestieren. Er war nicht mehr so ernst wie zuvor. »Ich hätte

unter Umständen tagelang suchen können, wenn ich...«

»Wie geht's Pedrass Foch?« fiel ihm Perry Rhodan ins Wort.

Die Frage schien den Mediker zu verwirren.

»Wie soll's ihm gehen? Er läuft wahrscheinlich irgendwo herum.«

»Hat die Mnemoskopie viele Daten geliefert?«

»Eine ganze Menge. Was ich dir jetzt vorspiele, stellt nach meiner Schätzung knapp zehn Prozent des ganzen Informationsgehalts dar.«

»Weiß Pedrass, was du ihm aus dem Gehirn gesogen hast?«

»Wie soll er wissen, was ich selbst nicht einmal weiß... oh, du meinst den Teil, den ich dir jetzt vorspielen werde? Nein, er hat keine Ahnung davon.«

Perry Rhodan war sehr ernst.

»Ich möchte jetzt zweierlei von dir«, sagte er. »Erstens, daß du mir ungefähr sagst, worum es bei dieser Erinnerungsaufzeichnung geht, und zweitens, daß du Pedrass Foch herbeirufst, damit er sich die Aufnahme mit uns zusammen ansieht. Immerhin ist es sein Gedächtnis, das hier angezapft wurde.«

Man sah Sedge Midmays an, daß er es lieber gehabt hätte, wenn ihm diese Wünsche nicht vorgetragen worden wären. Er wand sich ein wenig; dann erklärte er:

»Die Aufzeichnung betrifft ein Verhör, dem Pedrass während seiner Gefangenschaft bei den Cantaro unterzogen worden ist. Es ist keine schöne Angelegenheit. Du weißt ja, wie die Cantaro...«

»Gut. Wir sehen uns die Sache an. Aber sieh zu, daß Pedrass dabei ist.«

Der Mediker erteilte dem Servo einen Befehl. Kurze Zeit später ertönte ein Rundruf durchs Schiff, der Foch aufforderte, in dem kleinen Labor zu erscheinen, das Midmays für die Mnemosektion - und jetzt für die Vorführung der dabei gewonnenen Daten - hergerichtet hatte. Pedrass Foch zögerte nicht, der Aufforderung zu folgen. Er erschien nach wenigen Minuten.

Jetzt wirkte Midmays nervös.

»Es ist alles hergerichtet«, erklärte er mit unsicherer Stimme. »Wenn ihr euch bitte hinsetzen wollt...«

»Wir sitzen schon, Sedge«, mahnte ihn Perry Rhodan mit deutlich spürbarer Ungeduld in der Stimme. »Bitte fang an.«

Die Beleuchtung erlosch. Flimmernd zuerst und von Schlieren durchzogen, entstand eine holographische Darstellung. Das Bild stabilisierte sich rasch, und Rhodan blickte in einen mit exotischem Mobiliar ausgestatteten Raum. Zur linken Hand war ein großes Fenster. Der Blick ging hinaus auf eine Kette bis zu den Kuppen hinauf bewaldeter Hügel. Der grelle Glanz einer fremden Sonne lag auf der Landschaft. Vor dem Fenster standen Gegenstände, die sich mit einiger Phantasie als Sitzmöbel identifizieren ließen. Weiter rechts befand sich ein kastenförmiges Gebilde, dessen Oberfläche mit technischem Gerät ausgestattet war. Jenseits des Kastens, von Rhodan aus gesehen, war ein Ding, das mit seiner prunkvollen Verzierung vage an einen Thron erinnerte.

Auf dem Thron saß ein Cantaro.

Man hätte ihn für einen Menschen halten können, wenn nicht die kleinen, weit auseinanderstehenden Augen die wahre Herkunft des Wesens verraten hätten. Der Cantaro war in ein weit geschnittenes, farbenprächtiges Gewand gekleidet. Aus der starren Miene sprachen Hochmut und Verachtung. Der Blick war auf etwas gerichtet, das sich diesseits des Bildvordergrunds befinden mußte und daher für den Betrachter des Hologramms unsichtbar blieb.

Der Cantaro begann zu sprechen. Die Sprache, deren er sich bediente, war Interkosmo. Die Worte kamen ihm rauh und wie abgehackt über die Lippen. Er sprach die lingua franca der Milchstraße mit einem dicken Akzent, der seine Rede stellenweise schwer verständlich machte.

»Sonst hast du mir nichts zu sagen?« bellte er.

»Nichts«, antwortete die dumpfe Stimme eines Sprechers, der im Bild nicht zu sehen war.

Perry Rhodan war bisher vom Anblick des Cantaro und seiner exotischen Umgebung so fasziniert gewesen, daß er sich über die Art, wie das Bild zustande gekommen war, keine Gedanken gemacht hatte. Es war ihm wohl aufgefallen, daß die Darstellung zwar gestochen scharf war, aber die Blickrichtung sich alle paar Sekunden ruckartig änderte, als würde die Kamera von einem Bediener geführt, der an nervösen Zuckungen litt.

Jetzt wurde ihm klar: Er sah die Szene durch Pedrass Fochs Augen! Es gab keine Kamera. Foch selbst hatte diese Aufzeichnung angefertigt, und durch Sedge Midmays' Kunst war sie aus seiner verschütteten Erinnerung extrahiert worden. Es war normal für einen Menschen, daß er hin und wieder den Kopf bewegte und die Blickrichtung änderte.

Die Stimme, die »nichts« gesagt hatte, klang nicht nach Pedrass Foch. Auch das war verständlich. Die Laute stammten aus Fochs Erinnerung. Niemand hört sich selbst so, wie andere ihn hören.

Pedrass Foch, der Gefangene, saß vor einem Cantaro und wurde von diesem verhört. Perry Rhodan verstand den Zusammenhang, der im Grunde genommen selbstverständlich war, erst jetzt. Der Vorgang hatte sich irgendwann während der jüngst vergangenen Monate auf einer unidentifizierten Welt der Milchstraße abgespielt.

»Man verheimlicht Nandrok nichts«, sagte der Cantaro. »Das wirst du begreifen lernen.«

Das Bild zuckte mehrmals. Die Zuckungen wirkten spasmisch. Sie wurden nicht von normalen Kopfbewegungen erzeugt. Ein lautes Stöhnen war zu hören. Perry Rhodan begriff: Pedrass Foch wurde mit Nervenschocks traktiert!

»Ich wiederhole meine Frage«, sagte der Cantaro. »Es ist von Perry Rhodan die Rede. Er macht uns zu schaffen. Hast du je ein Anzeichen bemerkt, daß Perry Rhodan von Mächten außerhalb des normalen Erfahrungsbereichs unterstützt wird?«

»Nein«, antwortete Pedrass Foch.

Perry Rhodan horchte auf. »Mächte

außerhalb des normalen Erfahrungsbereichs.« Was stellt sich der Cantaro darunter vor? Sprach er von der Superintelligenz ES? Von den Kosmokraten?

»Ich zeige dir jetzt ein Bild«, fuhr Nandrok fort. »Sag' mir, ob du dieses Wesen kennst.«

Links neben dem kastenförmigen Möbelstück begann eine Projektionsfläche zu flimmern. An dieser Stelle schien Pedrass Fochs Erinnerung zu verschwimmen. Das Bild war undeutlich. Man glaubte, die Silhouette eines humanoiden Kopfes zu erkennen; aber das Gesicht war eine ungegliederte Fläche aus homogenem Grau. Dem Cantaro ging offenbar die Geduld aus. Das Bild zuckte und zitterte, während eine Serie von Nervenschocks auf Pedrass Foch einhagelte.

»Nein, ich kenne dieses Wesen nicht...«, ächzte der Gepeinigte.

Hatten die Schocks bewirkt, daß seine Aufnahmefähigkeit sich steigerte? Das Bild, das links über dem Arbeitstisch des Cantaro schwebte, wurde mit einemmal gestochen scharf.

Perry Rhodan fuhr in die Höhe. Sein Schrei brachte die Wände des kleinen Raumes zum Vibrieren.

»Gesil...!«

Das war sie, ganz ohne Zweifel! Volles, dunkles Haar umrahmte das schlanke, wohlgeformte Gesicht. Die Augen blickten müde.

»Du bist mit Perry Rhodan verbündet! Donnerte Nandrok. Du muß dieses Wesen kennen!«

»Ich kenne die Frau nicht«, stöhnte Pedrass Foch.

Das Bild begann zu zittern. Die Konturen verschwammen. Jenseits des Fensters lösten die bewaldeten Hügel sich zu grünen Schlieren auf. Dann wurde es finster. Pedrass Foch hatte unter dem Einfluß der Tortur das Bewußtsein verloren.

Als die Beleutung wieder aufflammte, stand Perry Rhodan immer noch starr und hochaufgerichtet, den Blick wie hypnotisiert auf die Stelle gerichtet, an der vor kurzem

noch das Hologramm geschwebt hatte. Aus weiter Ferne, so schien es, hörte er Sedge Midmays' Stimme:

»Jetzt weißt du, warum ich ursprünglich nur dir allein die Aufnahme vorführen wollte.«

»Diese Informationen mögen in irgendeinem Winkel meines Gehirns versteckt sein; aber ich erinnere mich nicht bewußt an diese Szene, erklärte Pedrass Foch. »Ich kannte Gesil nicht, also hab' ich dem verdammt Cantaro die Wahrheit gesagt. Er wollte mir nicht glauben.«

Perry Rhodan erwachte aus der Starre.

»Ich danke dir, Sedge«, sagte er, und seine Stimme klang merkwürdig heiser. »Gibt es sonst noch etwas, was du aus Pedrass' Gedächtnis hast entziffern können?«

»Es gibt noch eine Menge Daten«, antwortete der Mediker. »Aber sie müssen erst dekodiert werden.«

Rhodan wandte sich in Richtung des Ausgangs.

»Ich brauche ein paar Minuten für mich allein.« Er blieb noch einmal stehen und wandte sich um. »Ich danke auch dir, Pedrass. Du hast viel über dich ergehen lassen müssen. Die Bekanntschaft mit mir hat dir bisher nur Unangenehmes gebracht.«

»Oh, das würde ich nicht so sehen ...«, begann Foch mit einem verzweifelten Versuch, eine Bresche in den traurigen Ernst des Augenblicks zu schlagen.

Aber da hatte sich die Tür schon geöffnet, und Perry Rhodan war auf den Korridor getreten.

## 2.

Die Frage bohrte in seinem Bewußtsein: Woher wußten die Cantaro von Gesil? Woher kam das Bild, das aus Pedrass Fochs Erinnerung gegraben worden war? Zu Anfang des Jahres 447 war Gesil von Sabhal verschwunden. Ein Gesandter der Kosmokraten hatte sie abgeholt, so ging aus der in einem Memowürfel enthaltenen Aufzeichnung hervor, die sie für Atlan hinterlassen hatte. Perry Rhodan hatte die

Aufzeichnung selbst gesehen - damals, als er im letzten Hangay-Viertel mit dem von Atlan geführten Tarkan-Verband zusammentraf.

Ein Jahr später war die Große Katastrophe über die Lokale Gruppe hereingebrochen. Das Universum rächte sich dafür, daß eine Riesengalaxis aus einem fremden Kosmos transferiert worden war. Die Rückkehrer aus Tarkan hatten 695 Standardjahre im Innern eines Stasis-Felds verbracht. Inzwischen war der Hundertjährige Krieg über die Milchstraße und die benachbarten Galaxien hinweggezogen. Im Jahr 1144 gab es von Gesil immer noch keine Spur. Fast 700 Jahre waren seit dem unerklärten Aufbruch von Sabhal verstrichen.

#### *Woher wußten die Cantaro von ihr?*

Der Gedanke, daß er von den Cantaro über das Schicksal und den Aufenthalt der geliebten Frau erfahren könne, brannte ihm in der Seele und erfüllte ihn mit unerträglicher Ungeduld. Ausgerechnet in dieser Stunde auf einer gottverlassenen Dschungelwelt am Rand der Milchstraße gefangen sein zu müssen! Er ließ sich ein Medikament verabreichen, weil er aus eigener Kraft nicht mehr zur Ruhe fand. Unter dem Einfluß der Droge begann er, die Dinge nüchtern zu sehen. Er war im Augenblick hilflos. Er konnte weiter nichts tun, als darauf zu sehen, daß die Reparaturarbeiten an der CIMARRON mit allem Nachdruck und größter Effizienz vorangeführt wurden. War das Schiff erst wieder raumtüchtig, konnte er nach Arhena zurückkehren und von dort aus nach Wegen suchen, mehr darüber in Erfahrung zu bringen, was die Cantaro von Gesil wußten. Fürs erste kam es darauf an, daß er einen klaren Verstand behielt. Er mußte die Grübelei sein lassen. Er brauchte Beschäftigung.

Reginald Bull kam ihm zu Hilfe.

»Der Dicke«, wie Gucky ihn zu nennen pflegte, hatte alle Hände voll zu tun, die beiden Space-Jets für den Flug zum Perseus-Black Hole zu präparieren. Vee Yee Ly, der Cheftechniker der CIMARRON, hatte sich angeboten, das Kommando der CIM-1 zu

übernehmen. Gegenwärtig war er beschäftigt, aus Hunderten, die sich freiwillig gemeldet hatten, zwei Begleiter auszusuchen. Es war festgelegt worden, daß beide Jets mit jeweils drei Mann Besatzung fliegen würden.

»Ich hab' ein paar Namen von Leuten, die den Befehl über die CIM-zwo übernehmen könnten«, sagte er in der hastigen Sprechweise des Überbeschäftigten. »Vielleicht kannst du dich darum kümmern.«

»Immer gern bereit, einem unter Druck Geratenen auszuhelfen«, spottete Rhodan. Die Droge verhalf ihm zu einer gewissen Portion synthetischen Humors. »Zeig mir die Liste.«

Bull reichte ihm einen kurzen Streifen Druckfolie. Rhodan warf einen Blick darauf und erklärte:

»Ferrell Ubar, kein anderer.«

Reginald Bull musterte ihn verwundert.

»Hatte ich mir auch schon gedacht«, sagte er. »Aber können wir unseren einzigen Ultrafeinmechaniker entbehren?«

»Nichts gegen Ferrells Fachkenntnisse«, antwortete Rhodan. »Aber die Ultrafeinmechanik können wir auch von Robotern besorgen lassen. Meine Wahl fällt auf den Mann, weil er umsichtig ist, Überblick hat und im Augenblick der Gefahr blitzschnell zu reagieren versteht.«

Reginald Bull nickte verständnisvoll.

»Ich sage ihm, daß er ausgewählt worden ist. Von Perry Rhodan höchstpersönlich.«

»Gut, sag' ihm das. Sag' ihm auch, daß ich auf dem Weg zu seinem Quartier bin, um mit ihm über den Einsatz zu sprechen.«

Ferrell Ubars bescheidene Unterkunft - eine Kabine mit zwei Haupt- und den üblichen Nebenräumen - lag auf einem der unteren Decks. Ubar war von Bull benachrichtigt worden und stand unter der offenen Tür, als Perry Rhodan den Gang entlangkam. Er war ein kleiner, stämmig gebauter Mann, der gelassene Heiterkeit ausstrahlte. Es umgab ihn, so hatte es einer mal beschrieben, eine Aura, die seine Mitmenschen freundlich stimmte. Er war mittleren Alters, so um die Neunzig herum,

hatte es zugelassen, daß seine Haare frühzeitig ergrauteten, und trug sie in stolzer Lockenpracht. Die braunen Augen blickten klug, die Nase war ein wenig untermittelt, der Mund von schmalen Lippen umrahmt. Ferrell Ubar trug stets ein Lächeln auf dem Gesicht, wenn er mit anderen zu tun hatte. Es war ein Lächeln, dem man ansah, daß es einer Regung seiner Seele entsprang - mit anderen Worten: daß es echt war.

»Ich freue mich über deine Entscheidung«, sagte er, als Perry Rhodan bis auf wenige Schritte herangekommen war. »Ich bin stolz darüber und habe sofort die entsprechenden Maßnahmen getroffen. Darf ich dir meine Mannschaft vorstellen?«

Er trat beiseite und gab den Weg durch die Tür frei. Der Wohnraum seiner Unterkunft war einfach, aber behaglich eingerichtet. An der rückwärtigen Wand, an der eine Bildfläche aufgeblendet werden konnte, die dann wie ein Fenster wirkte, stand eine Sitzgruppe aus fünf Sesseln und einem

niedrigen Tisch. Zwei der Sessel waren besetzt. Perry Rhodan hatte keine Mühe, Lonica Massengill und Arthrop Lon-Sonath zu erkennen. Lonica war Computertechnikerin, eine anerkannte Fachkraft. Von der äußerlichen Erscheinung her wirkte sie eher unauffällig: dicklich, unattraktiv zurechtgemacht, ein mütterlicher Typ.

Ganz anders Arthrop Lon-Sonath, der Akone. Er akzentuierte die samtblaue Haut und das kupferfarbene Haar durch helle, jeweils nach der neuesten Mode geschnittene Kleidung. Er hielt es nicht für unmännlich, sich mit Schmuck zu behängen. Im weit geöffneten Ausschnitt des blaßvioletten Hemdes schimmerten mehrere Goldketten. An den Fingern blitzten Ringe mit kostbaren Steinen. Arthrop Lon-Sonath mangelte es nicht an Selbstbewußtsein. Er hatte nur einen Kummer: daß er nicht von Adel war. An Bord der CIMARRON war seine Funktion die eines Wartungsspezialisten. Man kannte ihn als einen, der seine Verantwortung ernst nahm.

Die Begrüßung fiel kurz, aber herzlich

aus. Die Tür hatte sich inzwischen geschlossen. Ferrell Ubar strahlte.

»Nun, was sagst du zu meiner Mannschaft?« erkundigte er sich.

»Du hast eine gute Wahl getroffen«, antwortete Perry Rhodan. »Du mußt nur zusehen, daß du diese beiden auch heil wieder zurückbringst. Die Mission, die ihr übernommen habt, ist nicht ungefährlich.«

»Das weiß ich«, sagte Ferrell Ubar ernst. »Aber mit ein bißchen Um- und Vorsicht sollte es uns möglich sein, Perseus-Black Hole anzufliegen, ohne daß die Cantaro es bemerken.«

»Das hoffe ich«, nickte Rhodan. »Ihr kennt den Zweck des Unternehmens?«

»Verbindung herzustellen mit jedem freundlichen Wesen, das in der Nähe des Schwarzen Loches auftaucht.«

»Insbesondere mit einem - oder mehreren - der Schiffe, die die Schlacht am Perseus-Black Hole womöglich überstanden haben.«

»Das ist mir klar.«

»Sobald ihr Kontakt habt, lotst ihr das Schiff hierher.«

»Auch das habe ich verstanden«, bestätigte Ferrell Ubar.

Perry Rhodan reichte ihm die Hand, und danach Lonica Massengill und Arthrop Lon-Sonath.

»Ich wünsche euch Glück und hoffe, euch bald wiederzusehen«, sagte er.

»Kennt schon jemand den Starttermin?« fragte Lonica mit heller Stimme.

Rhodan warf einen Blick auf das Digitalchronometer, das über der Tür montiert war. Er zeigte 10.58 Uhr.

»In zweiundsechzig Minuten«, antwortete er.

\*

Die zwei Space-Jets waren pünktlich um Mittag Bordzeit gestartet. Die Ortung hatte ihren Flug verfolgt, bis sie durch den Metagrav-Vortex fielen und im Hyperraum verschwanden. Kurz zuvor war noch ein Hyperfunkspruch von der CIM-2 eingegangen.

»Keine Sorge! Wir bringen euch die KARMINA oder die MONTEGO BAY oder die ...«

Ob die Nachricht absichtlich unvollendet gelassen oder der Abbruch durch den Eintritt in den Hyperraum bewirkt worden war, ließ sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Perry Rhodan hatte den Start vom Kontrollraum aus beobachtet. Er war besorgt. Mit einemmal war er nicht mehr sicher, ob das Unternehmen wirklich so hätte konzipiert werden sollen. Die CIMARRON besaß nur zwei überlichtschnelle Bordfahrzeuge: die CIM-1 und die CIM-2. War es klug, sie beide zum Perseus-Black Hole zu schicken? Allerdings war die Mission auf zehn Tage begrenzt. In zehn Tagen spätestens waren beide Space-Jets wieder zurück. Die Besatzungen waren aus erfahrenen Astronauten zusammengesetzt. Die Umgebung des Schwarzen Loches Perseus war eine gefährliche Gegend; aber Vee Yii Ly und Ferrell Ubar würden es verstehen, ihre Fahrzeuge an allen Gefahren vorbeizusteuern. Es bestand, wenn man die Sache logisch betrachtete, kein Grund zur Sorge.

Eine gewisse innere Unruhe blieb dennoch. Im letzten Augenblick zog Perry Rhodan ernsthaft in Erwägung, eines der beiden Fahrzeuge zurückzurufen. Er verwarf den Gedanken aus psychologischen Gründen. Der Befehl zur Umkehr hätte Zweifel an der Sicherheit seines Führungsstils hervorgerufen. Er war tatsächlich unsicher; aber in einer Situation wie dieser - wenige Tage nach der Katastrophe am Perseus-Black Hole - durfte er sich das nicht anmerken lassen. Es hätte demoralisierend auf die Besatzung gewirkt. Außerdem waren Ahnungen und innere Unruhe schlechte Entscheidungsgrundlagen. Die Logik sagte, daß das Unternehmen korrekt geplant war, und allein nach der Logik durfte man sich in dieser Lage richten.

Perry Rhodan spürte, wie die Müdigkeit in ihm emporkroch. Er wußte nicht, wie lange er schon auf den Beinen war. Aber er war sicher, daß er auch ohne Hilfe eines

Medikaments

würde schlafen können. Eine halbe Stunde nach dem Start der beiden Space-Jets, als CIM-1 und CIM-2 längst im Hyperraum verschwunden waren, befand er sich allein mit Reginald Bull im Kontrollraum. Da kam ihm in den Sinn, daß jetzt die beste Gelegenheit sei, einer Frage nachzugehen, die ihn seit den Stunden vor der Landung auf Sisyphos beschäftigte. Er wandte sich an den Freund, der untätig im Sessel des Kommandanten saß, den Blick interesselos auf den Monitor gerichtet, der die Aktivität der Reparaturroboter anzeigte.

»Wie sind wir eigentlich hierhergekommen, Reginald?« fragte er.

Die Frage verblüffte Bull; das sah man seinem Gesicht an.

»Wie?« fragte er zurück. »Der Autopilot hat uns aus dem Gefahrenbereich befördert und hierhergebracht. Wenn du meinst...«

»Laß mich dir erklären, was ich meine«, fiel Perry Rhodan ihm ins Wort. »Der Syntron-Verbund hatte, wie in jeder Notlage, den vorprogrammierten Auftrag, das Schiff so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Der Autopilot ist ein Subsystem des Verbunds. Er tat genau das, was ihm aufgetragen war. Keiner von uns brauchte sich ums Navigieren zu kümmern. Der Autopilot veranlaßte den Aufbau des Metagrav-Vortex und schleuste die CIMARRON in den Hyperraum. Soweit ist alles klar. Aber wie kam er darauf, ausgerechnet das Megaira-System als Ziel zu wählen?«

Reginald Bull dachte nach. Dann sagte er:

»Eine interessante Frage. Ich weiß die Antwort nicht. Warum erkundigen wir uns nicht beim Syntron?«

»Gute Idee. Syntron?«

»Ich stehe zur Verfügung«, antwortete die synthetische, aber durchaus menschlich klingende Stimme des Rechnerverbunds.

Perry Rhodan trug seine Frage vor.

»Die Entscheidung bezüglich des Flugziels wurde unter Berücksichtigung aller zum gegebenen Augenblick relevanten Faktoren getroffen«, antwortete der Syntron. Er konnte auch weniger gestelzt sprechen,

sogar humorvoll sein. Auch die biotische Komponente, die die Fähigkeit besaß, die Gefühlsregungen organischer Wesen nachzuempfinden, hatte ihm offenbar eingegeben, daß auf Rhodans Frage in technisch-sachlicher Ausdrucksweise zu reagieren sei. »Die Arbeitsweise des Grigoroff-Projektors ließ Schwächen erkennen. Das Fluchtziel durfte nicht zu weit entfernt sein, weil der Projektor jeden Augenblick ausfallen konnte. Der Autopilot suchte im Astrogationsspeicher nach den Koordinaten geeigneter Ziele. Er fand die Daten des Punktes, an dem wir aus dem Hyperraum hervorbrachen.«

»Hätte es irgendein Punkt im freien Raum sein können, weitab von Sonnen und Planeten?« erkundigte sich Perry Rhodan.

»Theoretisch, ja«, lautete die Antwort. »Rettung des Schiffes ist die erste Priorität. Wenn die Rettung sich nur dadurch bewerkstelligen läßt, daß ein beliebiger Punkt im All angeflogen wird, dann stellt der Autopilot dieses Ziel ein. Auf der nächstniederen Prioritätsebene existiert allerdings die Forderung, daß das Ziel in der Nähe eines Sonnensystems mit erdähnlichen Planeten liegen müsse.«

»Aha! Das Megaira-System wurde also gewählt, weil es eine erdähnliche Welt enthält?«

»Ja..«

Darauf folgten ein paar Sekunden Schweigen. Man sah Reginald Bull an, daß er inzwischen erkannt hatte, worauf Perry Rhodan hinauswollte. Spannung zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

»Das Megaira-System wird in keinem unserer Sternenkataloge geführt«, sagte Rhodan. »Wo im Astrogationsspeicher hat der Autopilot die Koordination der Sonne Megaira gefunden?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete die synthetische Stimme des Syntrons.

\*

Perry Rhodan schließt fünf Stunden tief und traumlos - wenigstens gab es, als er

aufwachte, keine Erinnerung an Geträumtes. Das Bordchronometer zeigte knapp nach 18.00 Uhr. Auf Sisyphos, am Landeplatz der CIMARRON, war es eben Mittag geworden.

Rhodan ließ sich vom Syntron einen Statusbericht geben. Die Reparaturarbeiten nahmen planmäßig ihren Fortgang; ein Termin für die endgültige Wiederherstellung des Schiffes lag indes immer noch nicht vor. Es wurden Vorbereitungen getroffen, außenbords eine kleine Anlage für Nuklearsynthese einzurichten. Werkstoffe wurden benötigt, die anders nur durch mühselige Bergmannsarbeit aus den Erzlagern des Planeten hätten beschafft werden können.

In der Zentrale war der unermüdliche Reginald Bull - 35 Stunden auf den Beinen und immer noch voller Tatendrang! - damit beschäftigt, die Erforschungen der Welt Sisyphos zu organisieren. Der Statusbericht wies aus, daß für dieses Vorhaben drei der fünf unterlichtschnellen Beiboote der CIMARRON eingesetzt werden würden. *Er macht das besser als ich*, dachte Rhodan. *Er behält sich eine Reserve*. Die Boote wurden mit zusätzlichen Meß- und Prüfgeräten ausgestattet, damit sie ihre Aufgabe besser versehen könnten. Der Syntron-Verbund hatte eine Flugroutenmatrix ausgearbeitet, die dafür sorgte, daß das Unternehmen so effizient wie möglich abgewickelt wurde. Jedes Boot hatte zwei Mann Besatzung. Zwei Besatzungen standen bereits fest.

Perry Rhodan rief die Zentrale. Bull meldete sich sofort. Der Anruf war gekennzeichnet: Der Empfänger wußte, daß Rhodan der Anruflende war.

»Das dritte Boot übernehme ich«, sagte er und fügte beschwichtigend hinzu: »Wenn es dir recht ist. Schließlich bin ich nur Gast an Bord deines Schiffes.«

»Quatsch nicht«, reagierte Bull. Seine Augen waren rot unterlaufen, die Hautfarbe des Gesichts war ein stumpfes Grau. Er wirkte hektisch. Übermüdete brauchen die Hektik, um sich auf den Beinen zu halten. »Wen willst du mitnehmen?«

»Lalla.«

Bulls Augen weiteten sich.

»Lalla?«

»Du hast's gehört. Und *dir* rate ich ein paar Stunden Schlaf, damit du nicht aus den Stiefeln kippst. Laß dich ablösen.«

Reginald Bull ließ sich in den nächsten Sessel fallen. Der Servo, der das Aufnahmegerät steuerte, folgte seiner Bewegung. Der Mann mit den roten Stoppelhaaren wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Gute Idee«, seufzte er. »Warum bin *ich* nicht darauf gekommen?« Sofort wurde er ernst. »Ian Longwyn hat Dienst ab achtzehndreißig. Bis dahin bleiben noch ein paar Minuten. Ich werde Lalla...«

»Laß mich das machen«, bat Rhodan.

Er unterbrach die Verbindung. Lalande Mishkom erreichte er in ihrem Quartier. Sie schien erstaunt und gleichzeitig erfreut, als er ihr seinen Vorschlag vortrug. Sie verabredeten sich im Beiboothangar Bugsektor, und zwanzig Minuten später waren sie unterwegs.

Lalla, wie sie im Kontrollraum der CIMARRON genannt wurde, hatte zu ihrer üblichen Bekleidungsweise zurückgefunden. Als Kleid diente ihr ein formloser Sack, der ihr locker und lässig um die üppige Figur schlappte und so aussah, als wäre er seit einem halben Jahr nicht mehr in der Reinigung gewesen. Lalande war eine große Frau - einsneunundsiebzig, um genau zu sein - und von unbestreitbarer Attraktivität. Sie war 45 Jahre, jung also noch, und hätte eine von allen bewunderte Schönheit sein können, wenn sie mit ihrem Äußeren nicht so schlampig umgegangen wäre. Sie hatte mindestens fünfzehn Kilo Übergewicht, und wenn sie sich ein wenig schneller als gewöhnlich bewegte, schwabbelten ihr die Fettpolster um den Leib. Sie hatte schwarzes Haar, das sie lang und straff nach hinten gekämmt trug. Ihre Augen waren groß und dunkel, der Teint schien auf südländische Herkunft hinzuweisen. Lalla war geborene Terranerin. Sie nannte Jerusalem als ihren Geburtsort und bezeichnete sich als »einen Bastard wildester Sorte, eine Globalterraneerin mit Vorfahren aus Europa, Südindien, Schwarzafrika und der

Mongolei.« Sie war, unbeschadet ihrer schmuddeligen Erscheinung, eine erstklassige Astrogatorin mit umfangreichem Fach- und Allgemeinwissen. Außerdem besaß sie einen ausgeprägten, oft hintergründigen Sinn für Humor. Ihre Spezialitäten waren Sprüche, die sie angeblich von einem ihrer vier Urgroßväter gelernt hatte, und in denen die Lebensweisheit der Buschmänner zum Ausdruck kommen sollte. In Wirklichkeit fabrizierte sie die Sprüche selbst, und es gab kaum einen unter ihnen, in dem sich auch nur die geringste Spur von Sinn entdecken ließ.

Das Boot - Eigenname CHARLIE-2 - folgte einem Kurs, der aus der vom Syntron errechneten Flugroutenmatrix hervorging. Der Autopilot steuerte das Fahrzeug; die beiden Insassen hatten mit dem Navigieren nichts zu tun. CHARLIE-2 richtete die Nase nach Süden, überflog die Kante, an der die Hochebene zum Tiefland hin abknickte, und nahm Kurs aufs Meer. Der Äquatorialozean bildete hier einen 800 Kilometer breiten Kanal, der die beiden Hauptkontinente des Planeten voneinander trennte.

Die Unterhaltung war bisher nur spärlich geflossen. Aber als das Boot die Küstenlinie hinter sich zurückließ und auf eine Flughöhe von 3000 Metern ging, erkundigte sich Lalande Mishkom:

»Warum machen wir uns die Mühe, Sisyphos zu erforschen?«

»Standardverfahrensweise«, antwortete Rhodan. »Wir erforschen jede Welt, die wir anfliegen, ob der Anflug freiwillig geschieht oder nicht. Wir sammeln Informationen über die Daseinsformen des Universums, und aus der Fülle der Informationen lernen wir.«

»Sind das deine eigenen Worte, oder hast du sie aus irgendeinem Lehrtext?« fragte Lalande.

»Meine eigenen.«

»Du persönlich,- was erwartest du, auf dieser Welt zu finden?«

»Ich habe keine bestimmten Erwartungen. Sisyphos ist uralt. Es könnte hier vor Millionen, sogar Milliarden von Jahren eine hochentwickelte Zivilisation gegeben haben.

Vielleicht finden wir ihre Spur.«

Lalande schwieg eine Zeitlang/Als sie wieder zu sprechen begann, hatte sie das Thema gewechselt.

»Wir alle haben von Pedrass Fochs Mnemosektion gehört«, sagte sie. »Es tut mir leid, daß du ausgerechnet auf diese Weise von Gesil erfahren mußtest.«

Perry Rhodan empfand Unbehagen. Er hatte nicht gewollt, daß das Ergebnis der Mnemosektion bekannt würde. Wer hatte geplaudert?

»Du hast nicht gern, daß ich darüber spreche?« erkundigte sich Lalande besorgt.

»Mir lag nichts daran, daß die Sache an die Öffentlichkeit gelangte«, antwortete Rhodan. »Jetzt, da sie es doch getan hat, kann meinewegen auch jeder darüber sprechen.«

Lalande schien zu überlegen.

»Du sehnst dich nach Gesil, nicht wahr?« fragte sie schließlich.

»Welcher Mann sehnt sich nicht nach seiner Frau?«

Lalande gab ein seufzendes Geräusch von sich.

»Das bringt nun wieder *mich* auf eine Frage«, sagte Perry Rhodan. »Warst du immer allein?«

»Nein.« Sie schüttelte heftig den Kopf. »Aber er ließ mich im Stich.« Eine wegwerfende Handbewegung folgte. »Vielleicht erzähle ich dir die Geschichte irgendwann einmal. Er ist ohnehin schon seit Jahrhunderten tot.«

Das Thema schien ihr unangenehm.

Sie beugte sich nach vorne und sah durchs Bugfenster.

»He, was ist das?« rief sie. »Haben wir den Südkontinent schon erreicht?«

Rhodan blendete das Tasterlicht auf. Die Küstenlinie des südlichen Kontinents zeichnete sich am oberen Bildrand ab, wenigstens noch 500 Kilometer entfernt. In der Nähe der Bildmitte erschien dagegen der langgestreckte Umriß einer größeren Insel.

»Oh«, machte Lalande und klang ein wenig enttäuscht. »Ich dachte, wir wären schon viel...«

Hektisches Piepsen unterbrach sie. Über

dem Armaturenbrett mit seinen zahlreichen Anzeigegeräten materialisierte eine kleine Bildfläche. Gleichzeitig begann der Autopilot zu sprechen.

»Es gibt eine Ansammlung nicht natürlich entstandener Substanzen auf der Insel, die wir soeben anfliegen. Ihr findet die vorläufige Analyse im Datenbild.«

Auf der Videofläche flirrten chemische Symbole: H, C, N, O, Mg, Fe, Ni, Ag, Au. Prozentzahlen gaben an, zu welchen Anteilen die verschiedenen Grundstoffe vertreten waren.

»Analyse!« verlangte Rhodan. »Was sind das für Substanzen, die sich aus diesen Elementen zusammensetzen?«

»Die fremde Technik ist mir unbekannt«, antwortete der Autopilot. »Aber es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich um sogenannte Polymermetalle handelt.«

Der Blick, mit dem Rhodan die Frau an seiner Seite bedachte, sagte deutlich: »Ich hab's doch gewußt!« Dem Autopilot dagegen galt der Befehl:

»Landen!«

\*

Die Insel hatte annähernd die Form eines Rechtecks von 180 km Länge und 20 km Breite. Das Gelände war hügelig und dicht bewaldet. CHARLIE-2 zielte auf einen Punkt etwa in der Mitte des Rechtecks. Das Boot schwebte schließlich in geringer Höhe über einem von fremdartiger Vegetation überwucherten Kessel, der ringsum von geringfügigen Erhebungen umgeben war.

»Auf der Sohle des Kessels befindet sich die Fremdstanzkonzentration«, erklärte die synthetische Stimme des Autopiloten. »Möchtet ihr dort landen?«

»Ja«, antwortete Rhodan.

Während das Boot langsam in die Tiefe schwebte, versuchte Rhodan, Lalande Mishkom über die Gefährlichkeit der einheimischen Lebensformen aufzuklären.

»Wir halten die Helme der SERUNS geschlossen. Der Pikosyn ist jederzeit bereit,

den Individualschirm zu aktivieren. Du kannst weder Tieren noch Pflanzen trauen. Sei jederzeit auf der Hut. Sieh dich um.«

Lalande machte eine abwehrende Geste.

»Ich bin im afrikanischen Dschungel groß geworden«, meinte sie leichthin. »Mich schreckt so leicht nichts.«

»Ich dachte, du wärst in Jerusalem aufgewachsen«, antwortete Rhodan verwundert.

Sie musterte ihn mit ernstem Blick und sagte:

»Hüte dich vor dem Überschlauen, denn die Sonne scheint unter jedes Dach.«

»Buschweisheit?«

Da lachte sie hellauf.

»Natürlich. Andere Weisheiten kenne ich nicht.«

Das Boot landete in unmittelbarer

Nähe der Kesselsohle. Die Vegetation ringsum bestand in erster Linie aus Pflanzen, die auf Stelzwurzeln wuchsen wie Mangroven. Die Luft war unbewegt. Die frühe Nachmittagssonne schien aus nahezu unbewölktem Himmel. Sie verbreitete rötliches Licht, das der Szene etwas Fremdartiges, Gespenstisches verlieh. Die Zeit der Morgenstürme war vorbei. Es war heiß. 34 Grad zeigte das Außenbordthermometer.

Lalande Mishkom und Perry Rhodan schleusten sich aus. Die SERUNS waren, mit geschlossenen Helmen, in voller Einsatzbereitschaft. Bis zum tiefsten Punkt des Kessels waren es noch zirka achtzig Meter. Rhodan spähte durch den dichten Blattwuchs der Stelzpflanzen und glaubte, auf dem Grund der Senke eine kleine, regelmäßig geformte Erhebung zu erkennen, einen Hügel mit kreisrunder Grundfläche und einer Höhe von nicht mehr als drei Metern.

»Das muß es sein«, sagte er. »Laß mich vorangehen.«

Sie zwängten sich durchs Gestrüpp. Die Außenmikrophone übertrugen das Summen von Insekten und das Gekreisch von gefiederten Tieren, die sich hoch über den Baumwipfeln bewegten. Höherentwickelte Fauna schien es hier nicht zu geben. Die

Luft stand still. In den Kessel herab drang der sanfte Nachmittagswind nicht.

Die Pflanzen waren gnädig. Ihre Zweige ließen sich leicht zur Seite schieben. Einmal glaubte Perry Rhodan ein Geräusch zu hören, das entfernt an das Gequäke eines unzufriedenen Babys erinnerte. Er blieb stehen.

»Hast du das gehört?« fragte er.

»Den Babyschrei?« antwortete Lalande. »Hörte sich an wie der Laut eines Ringelschwanzaffen. Wahrscheinlich gibt es Kreaturen dieser Art in der Nähe.«

Er war nicht sicher, wieviel Lalande von Ringelschwanzaffen verstand; aber die Erklärung erschien ihm einleuchtend. Er setzte den Weg fort, und wenige Minuten später standen sie vor dem kleinen Hügel. Die Erhebung bildete eine kleine Lichtung. Die Stelzpflanzen hatten auf ihrer Oberfläche nicht Fuß fassen können. Nur niedere Pflanzen wuchsen hier.

»Nur eine Methode, herauszufinden, was sich darunter verbirgt«, sagte Perry Rhodan und zog den Kombistrahler aus dem Halfter.

Er schaltete auf Desintegrator-Modus und breitgefächerte Strahlwirkung. Als er den Auslöser betätigte, ertönte ein dumpfes Brummen, und die Oberfläche des Hügels, Pflanzenbewuchs eingeschlossen, verwandelte sich über mehrere Quadratmeter hinweg in graubraunen Dunst, der zögernd in die Höhe stieg.

»Da ist es!« rief Lalande Mishkom aufgeregt.

Er hatte es gesehen. Unter der Erdschicht, die der Desintegrator verdampft hatte, war eine braune, von vielen Spalten und Furchen durchzogene Masse zum Vorschein gekommen. Sie wirkte wie Schmelzgut. Vielleicht hatte hier früher einmal ein Gebäude gestanden, dessen Außenwände aus schweren Polymermetallen aufgeführt waren. Irgendeneine Katastrophe hatte ihm den Garaus gemacht. Die Mauern waren geschmolzen.

Perry Rhodan hatte die Waffe noch in der Hand. Der Kombi war nach wie vor auf Desintegrator-Modus eingestellt. Rhodan justierte auf Nadelstrahl. Mit Eifer ging der

Strahler dem braunen Polymermetall zu Leibe. Binnen weniger Sekunden hatte Rhodan eine Probe von der Größe einer Faust aus der zerfurchten Oberfläche gelöst. Er nahm das Stück auf. Es war leicht, von geringer spezifischer Dichte, wie es sich für Werkstoffe dieser Art gehörte, und die Schnittkante zeigte einen silbrigen Schimmer.

»Damit werden sie im Labor etwas anfangen können«, sagte er zufrieden und schob das abgeschnittene Teil in eine der zahlreichen Taschen seines SERUNS. »Wenigstens eine Altersbestimmung werden sie...«

»Vorsicht! Hinter dir!« gellte Lalandes Stimme im Helmfunk.

Er fuhr herum. Eine der Stelzpflanzen hatte die Wurzeln aus dem Boden gelöst und kam auf ihn zugestakt. Er blieb stehen. Die Waffe hatte er inzwischen wieder ins Halfter geschoben. Es konnte ihm nichts geschehen, welches immer die Absichten der Pflanze auch sein mochten. Der Individual-schirm, den der SERUN beim geringsten Anzeichen von Gefahr aufbauen würde, war für Blätter, Äste und Zweige undurchdringlich.

Lalande Mishkom sah die Dinge anders. Vielleicht hatte er ihr mit seiner Warnung zuviel Furcht eingeflößt.

»Deckung!« schrie sie. »Ich blase das Ding in die Hölle.«

Er warf sich zu Boden. Lalandes Blasterschuß fauchte über ihn hinweg. Ein Mantel aus Flammen hüllte die Pflanze ein. In Sekundenschnelle wurde sie zu Asche. Perry Rhodan schnellte sich in die Höhe.

»Das war wahrscheinlich keine gute Idee«, sagte er ärgerlich. »Wir können uns auf die Schutzschirme durchaus...«

Weiter kam er nicht. Der Wald, der die Wände der Senke bedeckte, geriet in Bewegung. Zu Dutzenden, zu Hunderten lösten die Pflanzen die Wurzeln aus dem Boden und setzten zum Angriff auf die Fremden an, die soeben eine der Ihren vernichtet hatten. Rhodan sah die Gefahr. Eine einzelne Pflanze konnte dem Individualschirm nicht gefährlich werden. Aber wenn der ganze Wald sich auf sie

stürzte, waren sie verloren.

Die Luft war plötzlich erfüllt von quäkenden Schreien. Also doch keine Ringelaffen, dachte Rhodan zornig. Es waren die Pflanzen, die die Geräusche von sich gaben. Verständigten sie sich miteinander, oder machten sie nur ihrer Erbitterung Luft? Es gab keine Zeit mehr, das zu untersuchen.

»Gravo-Pak!« rief er. »Zurück zum Boot!«

Lalande hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt. Wie Geschosse schnellten die beiden Menschen in die Höhe. Der Vormarsch der Pflanzen kam ins Stocken. Man wußte nicht, welche Wahrnehmungsmechanismen sie besaßen; aber offensichtlich hatten sie bemerkt, daß der Feind sich ihnen zu entziehen versuchte. Es entstand Verwirrung in der Pflanzenarmee, aber sie dauerte nur wenige Sekunden. Die Stelzpflanzen hatten erkannt, wohin die Fliehenden sich wenden würden. Sie begannen, das Raumboot einzuschließen.

Perry Rhodan glitt dicht neben Lalande durch die Luft. Lalande hatte die Waffe noch immer schußbereit in der Hand.

»Wenn du noch einmal auf den Auslöser drückst, lasse ich dich hier zurück«, knirschte Rhodan. »Wir schaffen es auch ohne Blaster.«

Er erteilte dem Pikosyn seines SE-RUNS einen knappen Befehl. Der Pikosyn setzte sich seinerseits mit dem Syntron der CHARLIE-2 in Verbindung. Das Außenschott der Schleuse öffnete sich. Perry Rhodan vektorierte das Gravo-Pak auf Sturzflug, und Lalande Mishkom tat es ihm nach. Sie hatten sich bisher fünf Meter über den Wipfeln der höchsten Pflanzen befunden. Jetzt schossen sie durch das Gestrüpp der exotischen Vegetation. Äste und Zweige griffen nach ihnen wie Tentakel. Aber die Angreifer hatten mit diesem Manöver der Fliehenden nicht gerechnet. Sie waren überrascht. Es waren einzelne Pflanzen, die die Fremden zu greifen versuchten. Ihr Geäst verbrannte in der äußeren Hülle der Individualschirme. Zu

einem gemeinsamen, organisierten Vorgehen waren die Stelzengeschöpfe nicht mehr in der Lage.

Lalande Mishkom schoß als erste durch die Öffnung des Schleusenschotts; Perry Rhodan folgte ihr in wenigen Metern Abstand.

»Start!« schrie er ins Mikrophon des Helmfunks.

Der Helm löste sich, faltete sich zusammen und verschwand im Kragenwulst des SERUNS. Rhodan spürte am Zittern des Bootskörpers, daß das Fahrzeug sich vom Boden löste. An der Außenhülle waren kratzende, schleifende Geräusche zu hören: Pflanzenarme, die die CHARLIE-2 am Entkommen zu hindern versuchten.

Der Korridor, der von der Schleuse zum Passagierraum führte, war nur wenige Meter lang. Rhodan ließ sich in den erstbesten Sessel fallen. Lalande erschien wenige Augenblicke später. Auch sie hatte den Helm geöffnet. Sie wirkte betreten.

»Verzeih«, bat sie. »Im nachhinein wird mir klar, das es keine kluge Handlung war.«

Er antwortete nicht sofort. Das Boot hatte inzwischen eine Höhe von mehreren hundert Metern erreicht und bewegte sich auf östlichem Kurs. Die Senke, in der zwei Terraner um ein Haar einem Heer wütender Pflanzen zum Opfer gefallen wären, lag schon außer Sichtweite.

»Man tötet ein fremdes Wesen nicht ohne Not, auch wenn es nur eine Pflanze ist«, sagte Perry Rhodan. »Not bestand nicht. Der Energieschirm hätte uns beschützt.«

»Ich verstehe das«, antwortete Lalande Mishkom. »Aber ich sah das Ding auf dich zukommen, und da...«

Sie stockte. Er griff nach ihrer Hand.

»Du brauchst das nicht zu erklären«, sagte er sanft. »Die Sache ist überstanden, und wir sind davongekommen, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben.«

Lalande nickte. Er sah sie an, und sein Blick war bitterernst.

»Wenn du mir noch einmal mit einem solchen Ringelschwanzaffen kommst...«

Lalande lächelte.

»Ich weiß: Dann läßt du mich irgendwo zurück.«

»Worauf du dich verlassen kannst.« Er griff in die Tasche und zog den Polymermetallbrocken hervor, den er aus dem braunen Hügel auf dem Boden der Senke gelöst hatte. »Wenigstens haben wir das«, fuhr er in zufriedenem Tonfall fort. »Ich bin gespannt, was unsere Analytiker darüber zu sagen haben werden.«

### 3.

Der Autopilot ließ sich ohne sonderliche Mühe dazu überreden, den Kurs zu ändern und zum Landeplatz der CI-MARRON zurückzukehren. Aus dem Überfliegen des Südkontinents wurde vorerst nichts. Perry Rhodan hielt es für wichtiger, zuerst das Fundstück ins Labor zu bringen. Die Entdeckung des Relikts einer alten, längst vergangenen Zivilisation hatten den Archäologen in ihm geweckt. Er war begierig zu erfahren, was man aus dem faustgroßen Stück geschmolzenen Polymermetalls über die ehemaligen Bewohner der Welt Sisyphos lernen konnte.

Vorerst kam er allerdings nicht dazu, sich mit dieser Sache zu befassen. CHARLIE-2 hatte kaum auf ihrem Liegeplatz im Beiboothangar Bugsektor festgemacht, und das Schleusenschott hatte sich eben erst geöffnet, da meldete sich der Bordinterkom.

»Perry Rhodan bitte zur Zentrale.«

Er übergab Lalande Mishkom das Fundstück und bat sie, es im physiko-chemischen Labor abzuliefern. In der Zentrale wartete Ian Longwyn auf ihn. Der Erste Pilot der CIMARRON wirkte noch ernster als sonst. Besorgnis sprach aus seinem Blick.

»Wir haben auf Reginalds Anweisung hin einen Auszug des Astrogationsspeichers angefertigt«, begann er.

Die Vorstellung allein brachte den Verstand ins Schwimmen. Der Speicher enthielt Milliarden und aber Milliarden Bytes an astrogatorischen Informationen. Jeder Stern, den die galaktische Raumfahrt kannte, war darin verzeichnet, jede Materieballung - von den leuchtenden

Gasmassen des Orion-Nebels bis hin zu den Dunkelwolken der Provcon-Faust. Menschen hätten die riesige Datenmenge unmöglich in so kurzer Zeit sichten können. Der Syntron-Verbund selbst hatte seinen eigenen Speicherauszug inspizieren müssen. Der Grund, warum Reginald Bull die Anweisung zur Anfertigung eines Auszugs erteilt hatte, lag auf der Hand: Er wollte die Koordinaten sehen, nach denen der Autopilot sich gerichtet hatte, als er die schwer angeschlagene CIMARRON durch den Metagrav-Vortex steuerte.

Beim Eintritt hatte Perry Rhodan den Eindruck gehabt, Ian Longwyn befände sich allein im Kontrollraum. Jetzt gewahrte er die schmächtige Gestalt, die es sich abseits der technischen Aggregate und der an den Wänden entlang aufgereihten Arbeitsplätze in einem Sessel bequem gemacht hatte. Sato Ambushs Anwesenheit war für Perry Rhodan ein Zeichen, daß Ian Longwyn Ernsthaftes und Unerklärliches hervorzubringen haben würde. Der Pararealist hatte die Hände über dem Leib gefaltet und die Augen geschlossen. Er schien mit sich und der Welt in Frieden.

»Was ist dabei herausgekommen?« fragte Rhodan.

»Die Daten, nach denen der Autopilot sich angeblich gerichtet hat, gibt es nicht«, antwortete Longwyn. »Sie sind nirgendwo im Speicherauszug zu finden.«

Es gab Dinge, die auch den Sofortumschalter Rhodan verblüfften. Er war einen Augenblick lang sprachlos.

»Das darf doch nicht sein!« stieß er schließlich hervor. »Die Algorithmen, die der Autopilot in einer gegebenen Situation für die Suche nach Daten benutzt, sind nachvollziehbar. Man muß doch herausfinden können...«

»Wir haben all das schon getan, Perry«, fiel ihm Ian Longwyn ins Wort. »Der Speicherbereich, zu dem der Autopilot zugegriffen haben will, ist leer.«

Aus dem Hintergrund ertönte ein kurzes, leises Summen. Sato Ambush hatte seinen Sessel zu normaler Sitzhaltung aufgerichtet.

»Selbstverständlich haben wir den Syntron

befragt«, sagte er. »Er hat keine Erklärung. Die Algorithmen sind fehlerfrei. Der Autopilot hat korrekt gerechnet. Aber dort, wo er die Daten des Megaira-Systems fand, steht jetzt nichts mehr.«

»Und wie verstehen wir das?« fragte Perry Rhodan ratlos.

»Computerviren, das ist die einzige denkbare Antwort«, sagte Ian Longwyn. »Nicht solche, die der Virenwall induziert. Dagegen sind wir gefeit, seitdem die Widder uns ihre Antiviren-Software überspielt haben. Irgendein Programmfehler, den wir seit Monaten mit uns herumschleppen und der sich erst jetzt bemerkbar macht.«

»Was sagst du dazu, Sato?«

Der kleine Pararealist mit dem großen Kopf hob die Hände und zuckte mit den Schultern. Eine Antwort gab er nicht.

»Ihr habt die damalige Situation simuliert?« erkundigte sich Rhodan.

»Wir haben die Aufzeichnungen hervorgeholt und den Syntron noch einmal durchspielen lassen, was damals geschehen ist«, antwortete Longwyn. »Es verlief alles programmgemäß. Der Autopilot durchsuchte den Astrogationsspeicher und fand einen Koordinatensatz, der augenblicklich geltenden Bedingungen genügte.«

»Wohin hätte er uns gebracht?«

»Ins Vaatren-System, dreizehnhundertzehn Lichtjahre vom Perseus-Black Hole entfernt.«

»Dreizehnhundertzehn«, murmelte Perry Rhodan, als messe er der Zahl besondere Bedeutung bei.

Sato Ambush war inzwischen aufgestanden.

»Du bist dir des wahren Problems bewußt, nicht wahr?« sagte er. »Es wäre zwar interessant zu wissen, wie die Daten aus dem Astrogationsspeicher haben verschwinden können. Aber noch weitaus wichtiger ist die Frage, wie sie überhaupt erst in den Speicher hineingekommen sind. Die Daten eines Sonnensystems, das in keinem unserer Sternenkataloge verzeichnet ist?«

»Ich habe lange darüber nachgedacht«, antwortete Rhodan. »Ich bin nicht sicher, ob

der Autopilot uns wirklich ins Megaira-System hat lotsen wollen. Warum wäre die CIMARRON dann über fünf Lichtjahre von Megaira materialisiert?«

»Nachdenkenswert«, sagte der Pararealist. »Ich möchte deine Aufmerksamkeit auf ein anderes Phänomen lenken.«

Ian Longwyn hatte sich inzwischen abgewandt und war an der Kommandokonsole beschäftigt. Es fiel Rhodan auf, daß Ambush darauf gewartet hatte, daß er vom Ersten Piloten nicht mehr gehört werden konnte. Er tat geheimnisvoll.

»Was ist das?« fragte Rhodan.

»Ich habe etwas entdeckt«, antwortete der Pararealist mit sanfter Stimme, »über dessen Bedeutung ich mir selbst noch nicht im klaren bin. Du solltest darüber erfahren, aber niemand sonst. Unerklärbare Phänomene erzeugen Angst im Bewußtsein unbedarfter Wesen, und Angst können wir uns in der gegenwärtigen Lage nicht leisten.«

Die Idee, daß nach Sato Ambushs Meinung auch Ian Longwyn zu den Unbedarften gehöre, wäre unter anderen Umständen amüsant gewesen. Aber für Amusements war im Augenblick kein Platz.

»Laß hören«, sagte Rhodan ein wenig ungeduldig.

Dem Pararealisten entging der leicht verärgerte Unterton in Rhodans Stimme nicht.

»Du wirst beizeiten verstehen, warum ich mit diesen Informationen so vorsichtig umgehe«, sagte er. »Ich habe vor kurzem eine neue Reihe von Experimenten begonnen. Für Experimentierzwecke baute ich einen Transceiver für superhochfrequente Hyperstrahlung. Das Gerät arbeitet in einem Wellenlängenbereich, mit dem sich unsere Technik bisher noch nie befaßt hat. Aber jemand anderes scheint auf diesem Gebiet zu arbeiten.«

»Du empfängst superhochfrequente Signale?« vermutete Rhodan.

»So ist es.« Sato Ambush nickte. »Ich glaube nicht, daß es sich um Kommunikation im herkömmlichen Sinn handelt. Meist ist nur die Trägerwelle

vorhanden. In unregelmäßigen Abständen kommt ein kurzlebiges, komplexes Impulspaket daher.«

»Woher?«

»Das ist es eben! Die Strahlung ist isotrop. Sie kommt aus allen Richtungen mit derselben, geringen Intensität. Es gelingt mir nicht, einen Sender anzupeilen.«

Perry Rhodan war nachdenklich geworden. Er kannte den Pararealisten, seit die BASIS die Pforten des Loolandre belagert hatte. Sato Ambush hatte den Zeitpunkt, zu dem er ihm diese Mitteilung machte, mit Bedacht gewählt. Nichts, was Ambush tat, geschah zufällig.

»Du bist der Ansicht«, sagte Rhodan, »daß die Fehlleistung des Astrogationsspeichers mit der superhochfrequenten Hyperstrahlung zu tun hat?«

»Es ist keine Ansicht, eher eine Ahnung«, antwortete der Pararealist. »Ich glaube nicht an Computerviren. Unsere Software ist so vielfach erprobt, daß ein Virus - falls es eines gäbe - sich längst hätte bemerkbar machen müssen. Wir haben zwei Phänomene, die wir uns nicht erklären können: das Verschwinden von Daten aus einem Computerspeicher und das Auftauchen unerklärlicher superhochfrequenter Hyperstrahlung. Wenn zwei Ereignisse zeitlich zusammenfallen, dann besteht die Möglichkeit, daß sie auch kausal miteinander verknüpft sind. Mehr als diese These habe ich vorläufig nicht.«

Perry Rhodan nickte.

»Ich bitte dich, die Angelegenheit zu verfolgen«, sagte er. »Wenn es die Strahlung, von der du sprichst, schon immer gegeben hätte, für wie wahrscheinlich hieltest du es dann, daß sie nie zuvor bemerkt worden wäre?«

»Für so gut wie unmöglich«, antwortete Sato Ambush, ohne zu zögern. »Gewiß, es handelt sich um Strahlung in einem Frequenzbereich, für den wir keinerlei Nutzen haben und in dem so gut wie nie experimentiert wird - über zehn hoch fünfzehn Heef. Aber irgend jemand wäre irgendwann das Phänomen aufgefallen, das ist so gut wie sicher.«

»Du hältst also die Strahlung für etwas, das erst seit kürzerer Zeit existiert.«

»Ich weiß, worauf du hinauswillst«, lächelte der Pararealist. »Ja, ich halte es für möglich, daß die Strahlung von den Cantaro erzeugt wird - für einen Zweck, den wir nicht kennen.«

»Deswegen möchte ich, daß du dich weiterhin damit beschäftigst«, sagte Perry Rhodan.

\*

Seitdem waren ein paar Tage vergangen. Die Analyse hatte ermittelt, daß das Stück Polymermetall, das Rhodan von seinem ersten Ausflug mit der CHARLIE-2 mitgebracht hatte, ein Alter zwischen 15 und 18 Millionen Jahren besaß. Die Zusammensetzung des Materials ließ vermuten, daß die Zivilisation, von der es produziert worden war, eine beeindruckend hohe technische Entwicklungsstufe erreicht hatte - so hoch, daß die galaktische Metallurgie aus dem Brocken, der jetzt im Archiv ruhte, noch etwas würde lernen können.

Das hohe Entwicklungs niveau hatte den ehemaligen Bewohnern von Sisyphos indes wenig genutzt. Die Probe wies eindeutige Spuren radioaktiver Einwirkung auf. Das Gebäude, dessen Überreste Perry Rhodan und Lalande Mishkom auf der Insel im Äquatorialozean gefunden hatten, war in der Glut einer thermonuklearen Explosion geschmolzen. Die alten Sisypher hatten einander entweder selbst umgebracht, indem sie mit Kernwaffen Krieg führten, oder sie waren vom Raum her angegriffen und vernichtet worden.

Denn daß der Fund auf der Insel keinen Einzelfall darstellte, war inzwischen klar. Mehrere Beiboote waren ständig unterwegs, um den Planeten zu erforschen. Der Nordkontinent war inzwischen bis in den letzten Winkel bekannt, und man hatte an zwölf verschiedenen Orten weitere Überreste der uralten Zivilisation gefunden. Sie alle trugen unverkennbare Spuren

nuklearer Vernichtung.

Auf anderem Gebiet war Sedge Midmays weiterhin damit beschäftigt, die Daten zu entschlüsseln, die durch Pedrass Fochs Mnemosektion zutage gefördert worden waren. Er tat sich

schwer damit. Nach seiner Meinung bestand kein Zweifel daran, daß Foch während seiner Gefangenschaft von den Cantaro psychophysisch behandelt worden war. Er hatte vieles in Erfahrung gebracht; aber vor seinem Abtransport ins Gefangenenlager auf Uu-lema waren alle diesbezüglichen Erinnerungen gelöscht worden. Die Behandlung hatte individuelle Abschnitte des Gedächtnisses in unterschiedlicher Weise beeinflußt. Die Erinnerung an das Verhör, bei dem Gesils Bild gezeigt worden war, lag noch relativ nahe der Oberfläche des Unterbewußten. Andere Eindrücke waren tiefer versenkt worden. Sedge Midmays war optimistisch, daß er beizeiten alle Daten würde entschlüsseln können. Aber er hatte keine Ahnung, wieviel Zeit er dafür ansetzen sollte.

Inzwischen hatte auch Gucky sich mit dem vormaligen Drakisten befaßt. Pedrass Foch und der Ilt waren seit den Tagen des Einsatzes auf Gobi, der in der Gefangennahme des Cantaro Daarshol resultierte, gute Freunde. Foch hatte nichts dagegen gehabt, daß der Mausbiber in seinen Gedanken zu lesen versuchte. Aber was die Cantaro während Fochs Gefangenschaft blockiert hatten, das brachte auch Gucky nicht wieder ans Tageslicht. Man würde warten müssen, bis Sedge Midmays die Daten der Mnemosektion dekodiert hatte.

Über dem Südkontinent hatte erst eine begrenzte Anzahl von Forschungsflügen stattgefunden. Jetzt, da die nördliche Kontinentalmasse als aufgeschlossen galt, konzentrierten sich die Ausflüge der drei zu diesem Unternehmen abgestellten Beiboote auf das südlich des Äquators gelegene Festland, das mit einem Flächeninhalt von etwa 32000000 qkm annähernd so groß war wie der afrikanische Kontinent.

Im Kontrollraum der CIMARRON taten Reginald Bull und Lalande Mishkom Dienst, als Perry Rhodan an diesem Morgen seine erste Visite abstattete. Draußen stürmte und regnete es, wie es in den Morgenstunden auf der Hochebene Lethe üblich war. Rhodan hatte seinen Gruß kaum von sich gegeben, da schrillte der Syntron das Alarmsignal, und zur selben Zeit begann der Telekom zu plärren:

»Hier ist CHARLIE-drei. Mayday! Mayday! Wir stürzen ab!«

Niemand reagierte schneller als Perry Rhodan. Ein Wink, den der nahe Servo verstand, zauberte den leuchtenden Energiering eines Mikrophons herbei. Der Syntron wußte aufgrund eigener Intelligenz, mit wem Rhodan zu sprechen wünschte.

»CHARLIE-drei, hier spricht Rhodan. Wie ist die Lage?«

»Feuer von einer Stellung am Boden«, kam die Antwort, hastig gesprochen. »Wir flogen ohne Schirmfeld und wurden voll getroffen.«

»Aber ihr bringt noch eine halbwegs vernünftige Notlandung zustande?«

»Bestimmt. Wir kommen sicher nach unten. Aber wir können aus eigener Kraft nicht mehr starten.«

»Ihr wollt abgeholt werden?«

»Ja, so ist es.«

»Dann sag's doch gleich, Mensch«, knurrte Perry Rhodan ärgerlich und unterbrach die Verbindung.

An den Servo gewandt, erkundigte er sich:

»Der Punkt der Notlandung ist von der Ortung erfaßt?«

»Ja.«

»Welches Boot steht startbereit zur Verfügung?«

»CHARLIE-zwo.«

»Koordinaten des Landungsorts an den Bordrechner von CHARLIE-zwo überspielen, ebenfalls alle Daten, die von dem notgelandeten Boot bezüglich des Beschusses aufgezeichnet und abgegeben wurden.«

»Ist getan.«

»Ich nehme fünf Roboter mit, Allzweck-Typ. Sie sollen sofort an Bord gehen. Wir starten in ein paar Minuten.«

»Das ist veranlaßt.«

Reginald Bull sagte:

»Ich nehme an, du willst dich selbst um die Angelegenheit kümmern?«

»Ja«, antwortete Rhodan. »Mich interessiert die Bodenstellung, die auf eines unserer Fahrzeuge feuerte. Wenn sie ein Produkt der Zivilisation ist, deren Spuren wir gefunden haben, dann möchte ich wissen, wie ein Geschütz nach fünfzehn bis achtzehn Millionen Jahren noch funktionieren kann.«

Auf Lalande Mishkoms Gesicht spielte ein freundliches Lächeln. Aber Lalla blickte an Rhodan vorbei. Sie war die einzige, die bemerkte, daß das Hauptschott aufgefahren war. Unter der Öffnung stand Eirene. Sie hatte den letzten Teil der Unterhaltung mitgehört.

»Nimm mich mit, Perry«, bat sie.

Er zögerte nur den Bruchteil einer Sekunde. Dann nickte er.

»In Ordnung. Wir fliegen zusammen.«

\*

CHARLIE-2 war in ständiger Verbindung mit dem Syntron-Verbund. Der Autopilot wußte, aus welchem Winkel das andere Beiboot den verdächtigen Punkt im Dschungel des Südkontinents angeflogen und in welcher Höhe es sich bewegt hatte. Die Anweisung, die der Syntron dem Autopiloten erteilte, zielten darauf ab, das Fahrzeug sicher unter dem Zielerfassungsbereich des fremden Geschützes hindurchzuführen.

In geringer Höhe, dicht über dem Blätterdach des Waldes, schob sich das Boot mit einer Geschwindigkeit von nicht mehr als 50 km/h auf den Punkt zu, an dem das andere Fahrzeug notgelandet war. Der Landeplatz war nicht schwer zu finden: CHARLIE-3 hatte eine weithin sichtbare Bresche in den Wald gerissen. Das Boot lag schräg im Unterholz. Die zweiköpfige Besatzung - ein Mann und eine Frau, beide terranischer Herkunft - hatte mit Hilfe der Desintegratoren einiges Gehölz vergast und

eine kleine Lichtung geschaffen.

Rhodans Fahrzeug landete ohne Schwierigkeiten. Die Roboter glitten durch die Schleuse ins Freie und machten sich dran, die Schäden des abgeschossenen Bootes zu untersuchen. Eine kurze Unterhaltung mit der Besatzung der CHARLIE-3 brachte ans Tageslicht, daß das Geschützfeuer von einem Punkt unmittelbar im Osten des Absturzorts gekommen war. Beim Anflug hatte Rhodan nirgendwo Anzeichen einer Geschützstellung erkennen können. Die Anlage war unter der dichten Vegetation verborgen.

Einer der Roboter schwebte auf Rhodan zu.

»Schwerer Treffer im Triebwerkssektor«, meldete er. »Für die Reparatur sind Spezialroboter erforderlich.«

»Bestell sie her«, trug ihm Rhodan auf. »Welche Art Geschütz feuerte den Schuß ab?«

»Thermostrahler. Im Trefferbereich entstand kurzfristig eine Temperatur von zirka zwölftausend Grad, die eine explosive Vergasung des getroffenen Materials verursachte.«

»Einer von euch bleibt hier und erwartet die Ankunft der Spezialroboter«, entschied Rhodan. »Die anderen vier bahnen einen Weg durch den Dschungel. Ist das Ziel erkannt?«

»Die Ortung weist eine größere Konzentration synthetischer Substanzen in einer Entfernung von achthundert Metern aus«, antwortete der Roboter.

»Dort wollen wir hin«, nickte Rhodan. »Vorwärts!«

Die Roboter, auf künstlichen Schwerefeldern schwebend, reihten sich nebeneinander auf. Die zwei in der Mitte begannen, mit Desintegratoren einen Pfad durch das Pflanzengewirr des Dschungels zu brennen. Die beiden zur Rechten und zur Linken übernahmen den Flankenschutz. Niemand wußte, welche Möglichkeiten der Selbstverteidigung die fremde Geschützanlage besaß. Die Flankenroboter waren angewiesen, auf Anzeichen ungewöhnlicher energetischer Aktivität zu

achten.

Der Vorstoß vollzog sich ohne Zwischenfälle. Die Roboter meldeten in rascher Folge die Meßergebnisse, die sie mit ihren Tastergeräten erzielten. Der größte Teil der alten Anlage befand sich offenbar unterirdisch. An der Oberfläche waren nur unregelmäßig geformte Ballungen von Polymermetall zu erkennen, keine höher als fünf Meter und daher von der Vegetation vorzüglich gedeckt. Unterirdisch gab es zahlreiche Hohlräume, die eine Fläche von mehr als einem Hektar bedeckten und bis zu achtzig Meter in die Tiefe reichten. Ein Großteil der Räume war teilweise mit amorpher Materie erfüllt - was vermutlich bedeutete, daß die Decken eingestürzt waren. Aber es gab, zehn Meter unter dem Boden, einen langgestreckten Korridor, der bemerkenswert frei von Schutt war.

Perry Rhodan und Eirene bewegten sich im Kielwasser der Roboter. Sie trugen SERUNS und hatten die Helme geschlossen. Der Weg, den die Desintegratoren geschaffen hatten, war an die zehn Meter weit, und wer sich in der Mitte der Schneise bewegte, fühlte sich vor den Gefahren, mit denen der Wald aufzuwarten vermochte, einigermaßen sicher. Aber man hatte auf Sisyphos schon fleischfressende Pflanzen beobachtet, die ihre lianenähnliche Tentakel über zwanzig Meter weit zu schleudern vermochten. Man durfte kein Risiko eingehen. Die Pikosyns waren angewiesen, beim ersten Anzeichen von Gefahr die Individualschirme zu aktivieren.

Nach einer knappen Viertelstunde stießen sie auf die ersten Anzeichen der alten Anlage. Eine formlose Masse aus geschmolzenem Polymermetall wuchtete aus dem Boden, die Oberfläche von Schrunden und Rissen durchzogen, die Farbe ein nichtssagendes Graubraun, das Jahrmillionen der Korrosion erzeugt hatten. Das Gebilde glich dem Fund, den Perry Rhodan und Lalande Mishkom auf der Insel im Äquatorialozean gemacht hatten, nur war seine Masse um ein Vielfaches größer.

»Schafft freies Gelände!« befahl Rhodan den Robotern. »Legt die ganze Anlage frei.

Seid vorsichtig: Irgendwo in der Nähe befindet sich die Abstrahlvorrichtung eines Thermogeschützes.«

Die Roboter gingen mit der ihnen eigenen Effizienz zu Werk. Die Mündungen der Desintegratoren spien blaßgrüne, weitgefächerte Strahlen, die den Wald in graue Wolken organischer Gase verwandelten. Es lag Perry Rhodan nicht, mit der Natur einer fremden Welt in solch schonungsloser Weise zu verfahren. Aber hier ging es darum, ein Geheimnis zu entschleiern. Dazu mußten zuerst die Gefahren beseitigt werden, die sich im Dickicht des Dschungels verbargen.

Die Arbeit war in wenigen Minuten getan. Die Roboter hatten eine quadratische Lichtung mit einer Seitenlänge von 120 Metern geschaffen. Die

Gaswolken der verdampften Vegetation waren von einem sanften Wind hinweggetragen worden. Auf der vom Wuchs befreiten Fläche erhoben sich insgesamt acht Konglomerate aus geschmolzener Substanz, das höchste und umfangreichste gerade fünf Meter hoch, wie einer der Roboter zuvor berichtet hatte. Der Verstand rebellierte gegen den Versuch, sich auszumalen, wie höllisch die thermonukleare Glut gewesen sein mußte, der die Gebäude zum Opfer gefallen waren, die früher hier gestanden hatten.

Die Abstrahlvorrichtung wurde gefunden. Sie war halb im Boden versteckt und bestand aus einer simplen, parabolförmigen Schüssel, die drehbar gelagert war. Die Roboter hüteten sich, dem Ding zu nahe zu kommen. Die Schüssel war noch so justiert, wie das Geschütz zuletzt gefeuert hatte: nach Westen, mit einem Azimut von über 60 Grad. Die Zielvorrichtung mitsamt den Generatoren, die das Abstrahlgerät mit Energie versorgten, waren offenbar unterirdisch untergebracht. Die Roboter hatten begonnen, nach einem Zugang zu suchen, der in den unter der Oberfläche gelegenen Teil der Anlage führte. Was sie schließlich fanden, war ein Erdeinbruch, ein trichterförmiges Loch, das zehn Meter tief in den Boden reichte und just auf jenem

Korridor mündete, der vermittels Robottastung zuvor festgestellt worden war.

Der Korridor war tastertechnisch vermessen worden. Sein südliches Ende lag genau unter der Abstrahlvorrichtung. Für Perry Rhodan waren es der Zufälle fast zu viele: ein Einbruch, der in den unterirdischen Gang führte, und eine Geschützstellung, die am Ende des Ganges lag -, aber er war fest entschlossen, dem Geheimnis der uralten Anlage auf den Grund zu gehen. Wie konnte es sein, daß nach weit über einem Dutzend Millionen Jahren ein Geschütz mitsamt automatischer Zielerfassung noch so einwandfrei funktionierte?

Er ließ zwei Roboter an der Oberfläche zurück. Die beiden anderen schickte er durch das Loch voraus. Sie drangen ohne Schwierigkeiten in den Korridor ein und übermittelten von dort Bilder, die auf die Videoflächen der SERUN-Helme projiziert wurden. Es gab dort unten keine Beleuchtung mehr; aber die Roboter waren mit Scheinwerfern ausgestattet, die ihre Umgebung mit strahlender Helligkeit erfüllten.

Wände, Boden und Decke des Ganges waren ursprünglich fugenlos aus hellgrauem Konkret gegossen worden. Jetzt zeigten sich hier und da Spuren des Verfalls: Risse in den Wänden, Löcher in der Decke, wo sich früher Beleuchtungskörper befunden hatten, Überreste der Lampen auf dem Boden. Im großen und ganzen jedoch war der Korridor vorzüglich erhalten. Es gab keine Türen zur Rechten oder zur Linken: Der Gang führte geradewegs auf den Punkt zu, zu dem die Geschützanlage vermutet wurde.

Am Ende des Ganges entdeckten die Roboter einen schottähnlichen Verschluß, dessen Verriegelung sich mit herkömmlichen Mitteln nicht lösen ließ. Perry Rhodan erteilte daraufhin den Befehl:

»Räumt das Hindernis mit Desintegratoren aus dem Weg!«

Er sah selbst, wie die plastikmetallene Füllung des Schottes sich in Dampf auflöste. Eine Abwehrreaktion erfolgte nicht. Die beiden Roboter drangen ungehindert in den

Raum ein, der jenseits des Schottes lag. Was sie sahen, wurde auf der Videofläche in Rhodans SERUN-Helm dargestellt, abwechselnd aus der Sicht des einen, dann des anderen Robots. Die Technik der alten Sisyphos-Bewohner mochte fremdartig sein. Aber die beiden Generatoren, die das Thermogeschütz mit Energie zu versorgen hatten, waren in ihrer Funktion unverkennbar. Und das dritte Aggregat war eindeutig eine Kombination von Orter und Zielcomputer. Es ließ sich alles ohne Mühe zusammenreimen. Nur eines blieb rätselhaft.

»Sieh dir das an!« sagte Eirene. »Macht es nicht den Eindruck, als wäre es gestern installiert worden?«

Das war das Rätsel. Die unterirdischen Räume der Anlage zeigten deutliche Spuren des Verfalls, wie man sie, selbst die Verwendung erstklassiger Baumaterialien vorausgesetzt, nach 15 bis 18 Millionen Jahren vorzufinden erwartete. Aber der Korridor war fast unbeschädigt, und der Geschützstand wirkte in der Tat so, wie Eirene es ausgedrückt hatte: als sei er erst am Vortag eingerichtet worden.

»Wir kommen hinunter«, informierte Perry Rhodan die Roboter. Mit Hilfe der Gravo-Paks glitten sie durch den Trichter in die Tiefe. Der Gang stellte sich ihnen so dar, wie sie ihn durch die Aufnahmegeräte der Roboter gesehen hatten: mit Rissen in den Wänden, leeren Lampenhöhlen und den Überresten der Beleuchtungskörper in kleinen Schutthaufen auf dem Boden. Der Gang war achtzig Meter lang. Im Geschützstand, einem Raum von rechteckigem Grundriß mit einer Fläche von annähernd einhundert Quadratmeter, warteten geduldig die beiden Robots.

»Funktionsweise der Geräte erkannt?« fragte Perry Rhodan knapp.

»Erkannt«, antwortete eine der beiden Maschinen.

»Es soll hier nichts zerstört werden«, ordnete Rhodan an. »Aber das Überfliegen dieses Landstrichs muß in Zukunft ohne Gefahr möglich sein. Kann das Geschütz unbrauchbar gemacht werden, ohne daß ihr deswegen größere Schäden anzurichten

braucht?«

»Affirmativ«, antwortete der Roboter. »Es gibt eine Anzahl von Schaltungen, die neutralisiert werden müssen. Den Schaden, der dabei entsteht, wirst du kaum sehen können.«

»Dann macht euch an die Arbeit. Ich will, daß dieses Geschütz keinen Schuß auf unsere Fahrzeuge mehr abgibt. Wir wissen nicht, wie lange es wir auf Sisyphos werden aushalten müssen. Der Luftraum des Planeten hat gefahrlos zu sein.«

Die Roboter entfernten zunächst die Verkleidung der drei Aggregate. Mit feinfühligen Greifwerkzeugen machten sie sich sodann an den Schaltelementen der Geräte zu schaffen. Mikrosonden maßen den Verlauf der Feldleiter und ermittelten die kritischen Komponenten der Schaltkreise. Es waren noch keine fünf Minuten vergangen, da meldete einer der beiden Robots:

»Die Arbeit ist getan. Dieses Geschütz wird keinen einzigen Schuß mehr abfeuern.«

»Gut gemacht«, nickte Perry Rhodan anerkennend. »Geht nach oben. Ich will mich hier noch ein wenig umsehen.«

Die Roboter schwebten davon. Das leise Summen ihrer Antigravtriebwerke war bald verstummt. Die Verkleidungen waren liegengeblieben. Rhodan nahm eine davon auf. Sie bestand aus einem leichten, aber offenbar sehr widerstandsfähigen Material. Mit dem nadelfeinen Strahl des Desintegrators trennte er ein kleines Stück davon ab.

»Ich bin gespannt, was die Analyse ermittelt«, sagte er. »Ich kann nicht glauben, daß das, was wir hier gefunden haben, ebenso alt ist wie die übrigen Relikte der Sisyphos-Zivilisation.«

»Wer sollte hier etwas Neues eingerichtet haben?« fragte Eirene.

»Ich weiß es nicht«, antwortete er. »Darüber können wir spekulieren, sobald wir wissen, wie alt das Material ist.«

Sie machten sich auf den Rückweg. Sie hatten es nicht eilig und verzichteten auf die Benutzung der Gravo-Paks. Sie waren etwa die Hälfte des Wegs bis zum Einstiegsloch

gegangen, da meldete sich der Pikosyn mit einem schrillen, piepsenden Alarmsignal.

Sie hatten keine Gelegenheit, darauf zu reagieren. Hinter ihnen zerfetzte eine krachende, donnernde Explosion die Einrichtung der Geschützkammer. Glühende Metallteile, Qualm und Staub schossen durch den engen Korridor. Rhodan und Eirene wären von den in greller Weißglut strahlenden Trümmerstücken durchlöchert worden; aber die Pikosyns hatten mit der ihnen eigenen Schnelligkeit die Individualschirme aktiviert. Die heiße Druckwelle schleuderte die völlig Überraschten zu Boden. Die rechte Wand des Ganges riß auf. Erdreich strömte durch den Riß und begann, den Korridor zu füllen.

Perry Rhodan steckte bis über die Knie in der feuchten, lehmigen Erdmasse. Qualm und Staub waren so dicht, daß er die Hand nicht vor Augen sehen konnte.

»Eirene?« rief er.

»Hier!« kam die Antwort über Helmfunk.  
»Mir fehlt nichts.«

»Gott sei Dank.«

Er wollte das Gravo-Pak aktivieren, um sich aus dem klebrigen Lehm zu befreien, da hörte er, wie aus weiter Ferne, eine Stimme:

»Eirene! Perry?«

»Wer ruft da?« drang Eirenes Frage aus dem Empfänger.

Plötzlich wurde es hell. Der Qualm verschwand von einer Sekunde zur anderen, als wäre irgendwo ein mächtiges Gebläse in Gang gesetzt worden, das ihn absog. Vor Perry Rhodan schwebte eine Kugel aus weißgelber Helligkeit, ein dreidimensionales Bildfeld, und darin bewegte sich eine humanoide Gestalt...

Gesil!

Die Gestalt rückte näher. Ja, es war Gesil - unverkennbar. Sie trug ein einfaches, schwarzes Gewand, das bis zum Boden reichte. Sie hatte die Hände zu einer flehenden Geste erhoben. Das Gesicht war schmerzverzerrt. Stockend kamen ihr die Worte über die Lippen:

»Perry... Eirene... hilft mir! Rettet mich!  
Sie quälen... mich zu Tode...«

Perry Rhodan stand starr vor Schmerz und

Entsetzen. Er hörte Eirenes wilden Schrei. Gesils Bild verblaßte. Die Kugel aus weißgelbem Licht erlosch. Qualm und Staub erfüllten den halbverschütteten Gang.

4.

Wie er sich befreit und mit Eirene zusammen den Rest der Strecke bis zum Einstiegsloch zurückgelegt hatte, das wußte er später nicht mehr. Mit unerbittlicher Grausamkeit wühlte ihm der Schmerz in der Seele. Gesil war in Not! Ihm war in diesen Minuten die Fähigkeit des klaren Denkens abhanden gekommen. Er begriff nicht, was er da eben erlebt hatte. War es eine Vision gewesen, eine Eingebung, eine Suggestion über Tausende, gar Millionen Lichtjahre hinweg? Hatte wirklich Gesil zu ihm gesprochen? Nur eines wußte er sicher: Eine Halluzination war es nicht gewesen. Eirene hatte ihre Mutter ebenfalls gesehen und sie sprechen hören.

Sie schwebten durch den Einsturztrichter hinauf. Er glaubte, im Hintergrund das Rumoren einer zweiten Explosion zu hören. Erdreich rutschte an den Wänden des Trichters hinunter und in den Gang. Es kümmerte ihn nicht. Das dritte Boot war inzwischen angekommen und hatte eine Gruppe von Spezialrobotern ausgeschleust, die im Begriff war, CHARLIE-3 zu reparieren. Die fünf Roboter, die Rhodan mitgebracht hatte, schwebten rings um den Rand des Einstiegslochs. Eirene hatte sie über Helmfunk angewiesen, daß ihre Hilfe nicht gebraucht werde; aber ihr syntronisch.es Pflichtbewußtsein machte ihnen klar, daß sie sich dennoch zum Eingreifen bereitzuhalten hatten.

Wortlos ging Perry Rhodan an Bord der CHARLIE-2. Eirene folgte ihm.

Die Besatzung des havarierten Bootes würde am Absturzort zurückbleiben, bis die Reparatur abgeschlossen war. Die Roboter blieben ebenfalls hier. Eirene hatte ihnen Aufträge erteilt. Perry Rhodan hatte sie sprechen hören, aber ihre Worte nicht zur Kenntnis genommen. Die CHARLIE-2

startete und nahm Kurs auf den Nordkontinent. Der Autopilot wußte, was er zu tun hatte.

Rhodan gewann allmählich die Fassung wieder. Er war immer noch bis ins tiefste Innere aufgewühlt und verfluchte die Hilflosigkeit, die ihn dazu verdammt, Gesil leiden zu lassen, ohne daß er ihr zur Seite stehen konnte. Aber die Gedanken verließen wieder in logischen Bahnen. Er grübelte über die Dinge, die ihm in letzter Zeit zugestoßen waren.

Er hatte von Gesils Verschwinden zum erstenmal durch Atlan erfahren — damals, drüben in Tarkan, als der Arkonide ihm den Memowürfel vorspielte, den Gesil zurückgelassen hatte und der so kodiert war, daß er nur in Atlans Gegenwart abgespielt werden konnte. Seitdem hatte es keine Informationen über die verschwundene mehr gegeben. Eirene hatte an Bord der CIMARRON, als das Schiff die Grenze zwischen den Universen durchstieß, eine Vision ihrer Mutter gehabt. Aber Eirene selbst war nicht sicher, ob es sich um einen echten mentalen Kontakt oder nur um eine Halluzination gehandelt hatte.

Jetzt aber, kurz hintereinander, war Gesil gleich zweimal aufgetaucht: in den Daten, die Sedge Midmays aus Pedrass Foch Mnemosektion gewonnen hatte, und in der Erscheinung, die ihnen in der Kasematte des uralten Abwehrforts begegnet war. Fast hätte man meinen mögen, daß da jemand systematisch an der Arbeit war. Erst hatte er Perry Rhodan eine strategische Niederlage zugefügt, indem er Rhodans Streitmacht in der Raumschlacht am Perseus-Black Hole zerschlug. Jetzt wollte er ihn auch moralisch und seelisch zerstören, indem er ihm Bilder von Gesil vorspielte.

Fast hätte man dies meinen mögen. Aber Rhodan schob den Gedanken weit von sich. Es war denkbar, daß die Cantaro die Erinnerung an das Verhör, in dessen Verlauf Nandrok auf Gesil zu sprechen kam, gezielt in Pedrass Fochs Bewußtsein gepflanzt hatten. Aber niemand hatte wissen können, daß die schwer angeschlagene CIMARRON ausgerechnet auf Sisyphos Zuflucht suchen

würde. Die Vision, die Eirene und er unten im Korridor gehabt hatten, mußte echt gewesen sein — erzeugt durch die paranormalen Kräfte, über die Gesil als Manifestation einer Kosmokratin verfügte. Der Gedanke trieb ihm den Schweiß auf die Stirn: Gesil hilflos, gefoltert — und er außerstande, ihr beizustehen!

Die CHARLIE-2 brauchte eine halbe Stunde, um die Hochebene Lethe zu erreichen. Das Boot schleuste sich selbsttätig in den Beiboothangar Bugsektor ein und verankerte sich in der Halterung. Schwerfällig schleppte sich Perry Rhodan in seine Unterkunft. Er überließ es Eirene, das Stück, das er aus der Verkleidung eines der Geschützaggregate geschnitten hatte, ins Analyselabor zu bringen.

\*

Er verbrachte mehrere Stunden mit nutzlosem, selbstquälerischem Grübeln und schrak auf, als über Interkom das Alarmsignal ertönte. Sekunden später meldete sich die synthetische Stimme des Syntrons.

»Drei unbekannte Fahrzeuge sind zwei Astronomische Einheiten von Sisyphos aus dem Hyperraum materialisiert und nehmen Kurs auf den Planeten. Die Ortung versucht gegenwärtig, den Fahrzeugtyp zu identifizieren. An Bord gilt Alarmstufe eins.«

Perry Rhodan war schon unterwegs, als der Syntron die letzten Worte sprach. Sein Quartier war mit allen gängigen Kommunikationsmitteln ausgestattet. Er hätte von dort aus verfolgen können, wie sich die Sache weiterentwickelte. Aber es drängte ihn in den Kontrollraum. Er wollte dabei sein und den Finger am Puls des Geschehens haben, falls die Lage kritisch wurde. Der Verdacht, der ihm vor Stunden schon einmal gekommen war, begann wieder in seinem Bewußtsein zu bohren: Wußte der Gegner, daß die CIMARRON sich nach Sisyphos gerettet hatte? Kam er, um dem schwerbeschädigten Schiff und

seiner Besatzung endgültig den Garaus zu machen?

Als das Hauptschott des Kontrollraums vor ihm aufglitt, drang ihm wilder Lärm entgegen: Rufe, Schreie, unbeherrschtes Lachen. Reginald Bull saß an der Kommandokonsole und hatte ein rotes Gesicht, aus dem die Freude strahlte. Er erblickte Perry Rhodan und schrie über den Lärm hinweg:

»Hast du's schon gehört? Die KARMINA und die MONTEGO BAY!«

Rhodan trat auf die Konsole zu. Der Schmerz saß ihm noch zu tief in der Seele, als daß er an dem allgemeinen Jubel hätte teilnehmen können. Aber er empfand Erleichterung.

»Wer ist das dritte Fahrzeug?« fragte er.

»Die CIM-eins«, antwortete Bull.

»Was hört man von der CIM-zwo?«

Ein wenig von der Freude verschwand aus Reginald Bulls strahlender Miene. Das Gesicht wurde um eine Nuance blasser. Die Frage schien ihn zu überraschen. Gleichzeitig spürte er die Besorgnis, die in Rhodans Frage schwang.

»Nichts. Ich nehme an, sie wird sich beizeiten wieder melden.«

»Gib mir eine Verbindung mit Vee Yii Ly«, verlangte Rhodan.

»Sofort.«

Der Energiering eines Mikrofons schwebte auf Rhodan zu. Seitwärts entstand eine Bildfläche, auf der der Blue zu sehen war, der die Space-Jet CIM-1 kommandierte. Perry Rhodan sah Vee Yii Lys vorderes Augenpaar aufleuchten.

»Ich freue mich, dich zu sehen«, sagte der Kommandant der CIM-1. »Wie du siehst, bringe ich liebe Begleitung.«

»Die Freude ist auf meiner Seite«, antwortete Rhodan, die Formel verwendend, die im bluesschen Begrüßungsprotokoll üblich war. »Ich bin begeistert, die MONTEGO BAY und die KARMINA zu sehen. Aber was ist aus der CIM-zwo geworden?«

Vee Yii Ly machte eine kurze Geste, die Ungewißheit ausdrückte.

»Wir haben uns voneinander getrennt, als

wir den Perseus-Black-Hole-Sektor erreichten«, sagte er. »Es schien uns nützlich, daß die beiden Fahrzeuge jedes eine Hälfte der Peripherie absuchte. Bevor ich mit der KARMINA und der MONTEGO BAY in Richtung Sisyphos aufbrach, funkte ich die CIM-zwo an. Aber ich bekam keine Antwort.«

Es war verständlich, daß er sich deswegen keine Sorgen machte. Die Umgebung eines Schwarzen Loches war so voll von hyperenergetischen Störungen, daß die Kommunikation größten Schwierigkeiten unterlag. Es war nichts Außergewöhnliches, daß die CIM-1 und CIM-2, nachdem sie sich getrennt hatten, nicht in der Lage gewesen waren, sich miteinander zu verständigen. Vee Yii Ly empfand deswegen keine Besorgnis, und je länger Perry Rhodan darüber nachdachte, desto mehr leuchtete ihm ein, daß es keinen Grund gab, sich Gedanken zu machen. Die CIM-2 würde weiterhin die Umgebung des Perseus-Black Hole absuchen und nach Sisyphos zurückkehren, wenn die Zehntagefrist abgelaufen war.

Aber dann erinnerte er sich an den abgerissenen Funkspruch, den die Space-Jet unmittelbar vor dem Eintritt in den Hyperraum abgestrahlt hatte, und es fielen ihm all die schwer erklärbaren Dinge wieder ein, die sich in jüngster Zeit ereignet hatten. Mit der Logik allein war es hier nicht getan. Es gab Ereignisse, die sich der Deutung durch den menschlichen Verstand widersetzten. Er würde -was die CIM-2 anging - erst wieder ruhig sein, wenn er sah, wie die Space-Jet sich in den Hangar einschleuste.

Die drei Fahrzeuge näherten sich mit hoher Geschwindigkeit. Es war Nachmittag auf der Hochebene Lethe. Der Himmel hatte aufgeklart, und als die drei rötlich glitzernden Reflexe - zwei große und ein kleiner - im blauen Himmel erschienen, dröhnte der Jubel von neuem durch den Kontrollraum. Perry Rhodan stand reglos, die Hände zu Fäusten verkrampt, und kämpfte mit Mühe die Tränen zurück. Ganz so ungnädig ist das Schicksal also doch

nicht mit uns umgesprungen, ging es ihm durch den Sinn. Die KARMINA ist gerettet, die MONTEGO BAY hat überlebt. Zwei, die er längst verloren geglaubt hatte, würde er in wenigen Minuten umarmen können: Michael Rhodan und Atlan.

Die Trauer, die er seit der Begegnung mit Gesils Bild in der alten Festung empfunden hatte, fiel von ihm ab. Es war noch längst nicht alles verloren. Sein Sohn war gerettet, der Freund ebenfalls. Die Cantaro hatten sie alle ins Verderben schicken wollen; aber es war ihnen nicht gelungen. Gemeinsam würden sie das, was zerstört worden war, wieder aufbauen. Und es würde sich ein Weg finden lassen, Gesil zu retten.

Atlan, Roi Danton und Perry Rhodan - es gibt keine Macht des Universums, die diese drei auf Dauer zu unterdrücken vermag.

Mit solchen Gedanken schritt er durch das Hauptschott, das sich bereitwillig vor ihm öffnete, ging den Korridor ein paar Meter weit entlang und sank durch den nächsten Antigravschacht in Richtung der Bodenschleuse.

\*

Die Begrüßung fiel dennoch eher nüchtern aus. Man war froh, einander wiederzusehen. Es tat gut zu wissen, daß das Geschick doch nicht so erbarmungslos zugeschlagen hatte, wie im ersten Augenblick befürchtet worden war. Aber da waren die, von denen man wußte, daß man ihnen niemals wieder begegnen würde: Freunde, Vertraute... Iruna von Bass-Teth.

Die Umarmungen geschahen wortlos. Man klopfte einander nicht auf den Rücken. Perry Rhodan löste die Arme von der Schulter des Freundes, trat einen Schritt zurück und streckte die Hand aus.

»Es ist gut, dich wieder bei uns zu haben«, sagte er, als er Atlans Händedruck spürte.

Vater und Sohn begrüßten einander scheinbar emotionslos. Die Arme schlössen sich nur für Sekunden. Es fiel kein Wort. Blicke brachten zum Ausdruck, was die beiden Menschen empfanden. Erst beim

Händedruck sagte Roi Danton:

»Ich habe gehört, was du über Gesil erfahren hat. Es tut mir leid.«

»Gehört? Von wem?« fragte Rhodan verwundert.

»Ich habe während des Landeanflugs mit Irene gesprochen«, antwortete Roi Danton.

»Wir müssen uns darüber unterhalten«, sagte Rhodan. »Aber nicht hier und nicht jetzt.«

Die KARMINA und die MONTEGO BAY waren in geringer Entfernung von der CIMARRON gelandet. Die drei Schiffe bildeten die Eckpunkte eines gleichseitigen Dreiecks mit vierhundert Metern Seitenlänge. Die CIM-1 hatte sich schleunigst in ihren Hangar begeben.

Die drei Männer gingen an Bord der CIMARRON. Die Besatzungen der drei Schiffe hatten sich bis jetzt in vornehmer Zurückhaltung geübt, weil sie die Begegnung der drei nicht stören wollten. Jetzt aber ergossen sich Ströme von begeistert johlenden Männern, Frauen und Extraterrestriern aus den Bodenschleusen. Man traf sich auf der Fläche, die die Schiffe umgaben. Die Mannschaften der CIMARRON und der KARMINA kannten einander seit den Tagen des Tarkan-Einsatzes. Auf Phönix hatte man Freunde gewonnen. Der eine hatte den andern für verloren gehalten. Die Freude des Wiedersehens brach sich Bahn. Auf der Hochebene Lethe spielte sich eine Szene ab, wie sie der alte Planet seit Millionen Jahren nicht mehr erlebt hatte.

Die Atmosphäre im Kontrollraum der CIMARRON war weitaus nüchterner, Ian Longwyn und Lalande Mishkom hatten sich diskret zurückgezogen. Reginald Bull war der einzige, den die drei Männer bei ihrem Eintritt vorfanden. Atlan und Roi Danton erstatteten Bericht. Die KARMINA und die MONTEGO BAY waren dem Gefecht am Perseus-Black Hole mit minderen Schäden entkommen, die von den Robotern ohne große Mühe hatten behoben werden können. Beide Schiffe waren inzwischen wieder voll einsatz- und gefechtsbereit. Sie hatten einander zunächst verloren, jedoch 250

Lichljahre abseits des Schwarzen Loches durch vorsichtig abgestrahlte Kodesprüche wieder zueinandergefunden. Atlans ursprüngliche Absicht war gewesen, auf dem raschesten Weg nach Arhena zurückzukehren. Roi Danton hatte die Idee gehabt, sich im Bereich des Perseus-Black Hole nach Überlebenden umzusehen. Der Arkonide war darauf eingegangen. Beide Schiffe hatten mehrere Tage lang im Raumsektor des Schwarzen Loches gekreuzt, da waren sie plötzlich im Informationskode der Galaktiker angesprochen worden.

Von der CIM-1 hatten sie über das Schicksal der CIMARRON erfahren. Die Space-Jet hatte sie nach Sisyphos gelotst, wie ihrem Kommandaten von Perry Rhodan aufgetragen worden war. Roi Danton und Atlan bestätigten, daß die BLUEJAY, die CRAZY HORSE und die SORONG von den Cantaro vernichtet worden waren. Überlebende hatte man während der tagelangen Suchaktion im Perseus-Black-Hole-Sektor nicht gefunden. Wenn es welche gegeben hatte, waren sie wahrscheinlich schon längst von den Droiden aufgefischt worden. Über das Schicksal der QUEEN LIBERTY bestand weiterhin Ungewißheit. Es gab keine Aufzeichnungen, aus denen hervorging, daß sie sich rechtzeitig hatte aus dem Staub machen können, aber auch keine Anzeichen dafür, daß sie ins feindliche Geschützfeuer geraten war.

»Ich könnte es mir so vorstellen«, begann Roi Danton: »Adams hat den Aufmarsch der Cantaro beobachtet. Die cantarische Flotte muß kurz nach unserem Sturz aus dem Hyperraum materialisiert sein und sich blitzschnell zum Angriff formiert haben - das ergibt sich allein schon aus dem Unterschied der Zeitaläufe im Innern und außerhalb des Schwarzen Loches. Adams sah die Hoffnungslosigkeit der Lage. Er wußte auch, daß er uns nicht würde beistehen können. Nicht einmal warnen konnte er uns; denn die Cantaro würden sofort angreifen, wenn wir über dem Ereignishorizont erschienen. Was tut ein

verantwortungsbewußter Kommandant in solcher Situation? Er bringt wenigstens seine Mannschaft und sein Schiff in Sicherheit. Die QUEEN LIBERTY war nicht mehr da, als wir aus dem Black Hole auftauchten. Also konnten unsere Nachweisgeräte auch keine Spur von ihr finden.«

»Hört sich nach Feigheit an«, sagte der Arkonide düster.

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Nicht für mich. Homer Adams ist ein kühler Rechner. In den vergangenen siebenhundert Jahren hat er sich zum Fachmann auf mehreren Gebieten der Raumfahrttechnik entwickelt. Er kennt sich nicht nur in Megagalax aus, sondern auch in Hyperdyn, Heef und Gigawatt Geschützleistung. Wenn Roi recht hat, erkannte er, daß wir gegen die Cantaro keine Chance hatten. Wäre er an Ort und Stelle geblieben, hätte er damit weiter nichts erreicht, als die QUEEN LIBERTY in Gefahr zu bringen. Ich glaube, daß Roi die Lage richtig einschätzt, und ich weigere mich, Homer auch nur den geringsten Vorwurf zu machen.«

Atlan schwieg; aber man sah ihm an, daß er mit Rhodans Urteil nicht einverstanden war. Sein Gesicht war eingefallen, die Stirn gefurcht. Die Augen hatten den Glanz verloren, und der Mund bildete einen dünnen Strich. Der Arkonide war schon immer von ernstem Charakter gewesen, keineswegs humorlos, aber doch geneigt, Humor nur in kleinen, karg bemessenen Dosen anzuwenden. Was indes jetzt aus seiner Miene sprach, waren Bitterkeit und Haß: Bitterkeit über den Verlust der Geliebten, Haß auf diejenigen, die ihren Tod verursacht hatten.

Niemand brachte die Sprache auf Gesil.

Das Gespräch drehte sich um die Zukunft. Es stand immer noch nicht fest, wann die CIMARRON zu voller Raumtüchtigkeit restauriert sein würde. Die Reparaturarbeiten würden sich jedenfalls noch über mehrere Wochen, vielleicht sogar Monate, hinziehen. Auf der anderen Seite gab es keinen Zweifel daran, daß Arhena so

schnell wie möglich benachrichtigt werden mußte. Die Gründe waren psychologischer Natur: Die Meldung, daß Perry Rhodan, Atlan und Roi Danton den Tod gefunden hätten, konnte nicht anders als demoralisierend auf die *Widder* wirken. Ein Verlust an Moral, gerade in dieser Stunde der Niederlage, bedeutete wahrscheinlich den Zusammenbruch der einzig wirksamen Widerstandsorganisation im Bereich Milchstraße.

»Es gibt keinen triftigen Grund, warum du hier auf Sisyphos warten solltest, bis die CIMARRON, wieder hergestellt ist«, sagte Roi Danton, an den Vater gewandt »Die KARMINA und die MONTEGO BAY sind voll raumtüchtig. Wir können sofort aufbrechen. Du läßt die Roboter und eine Skelettmannschaft hier zurück und kommst mit uns.«

»Ich habe daran gedacht«, gab Perry Rhodan zu. »Wahrscheinlich machen wir es so. Aber laßt uns nichts überstürzen. Ich habe das Gefühl...«

Was für ein Gefühl er hatte, sollten seine Zuhörer - wenigstens im Augenblick - noch nicht erfahren. Der Interkom meldete sich.

»Sedge Midmays für Perry Rhodan«, sagte der Servo.

»Gib ihn her!«

Eine Videofläche entstand. Aus dem Bild blickte der Chefmediker der CIMARRON mit sorgenvoller Miene.

»Die Ergebnisse der Analyse liegen vor«, sagte er. »Ich dachte, du willst vielleicht darüber hören.«

»Welcher Analyse?« fragte Rhodan überrascht. »Die Daten der Mnemosektion?«

»Nein. Der Werkstoffprobe, die du aus der alten Geschützstation mitgebracht hast.«

»Du hast sie analysiert?«

Sedge Midmays zuckte mit den Schultern.

»Warum nicht ich? Ich bin Amateurarchäologe, das weißt du doch.« Er mußte an der allgemeinen Stimmung liegen: Er wurde ungeduldig. »Willst du jetzt darüber hören oder nicht?«

Ein schmales Lächeln erschien auf Rhodans Gesicht. Midmays' Eifer amüsierte ihn.

»Komm zu uns in den Kontrollraum, Sedge«, sagte er. »Natürlich wollen wir hören, was du herausbekommen hast.«

Das Bild erlosch. Wie um Entschuldigung bittend, wandte Perry Rhodan sich an Roi Danton und den Arkoniden.

»Man muß Nachsicht mit ihm haben«, sagte er. »Wenn es sich um Archäologie handelt, geht der Gaul mit ihm durch.«

\*

Sedge Midmays kam nicht allein. Er wurde von Eirene begleitet. Perry Rhodan erinnerte sich an die Szene, als sie aus dem Einstiegsschacht der alten Geschützstation wieder an die Oberfläche gekommen waren. Eirene hatte den fünf Robotern Anweisungen erteilt. Ihre Worte waren ihm wohl ans Ohr gedrungen; aber unter dem Einfluß des Schocks hatte er sie nicht verstanden. Eirene befaßte sich intensiv mit dem Geheimnis der alten Anlage. Suchte sie Ablenkung? Stürzte sie sich in die Arbeit, um den Schmerz zu überwinden, den die Vision ihrer Mutter verursacht hatte? Oder hatte sie eine Spur gefunden - eine, die ihrem Vater entgangen war und der es sich zu folgen lohnte?

Eirene begrüßte Roi Danton und Atlan mit der Zurückhaltung, die die Stunde gebot. Dann suchte sie sich einen Sitz im Hintergrund und überließ es dem Mediker, die Ergebnisse seiner Analyse vorzutragen.

»Ihr kennt die Methoden der Altersbestimmung«, begann Sedge Midmays. »Sie beruhen allesamt auf der Bestimmung der Menge gewisser radioaktiver Substanzen, die in dem zu untersuchenden Objekt vorhanden sind.« Er hielt das Probestück, das ihm von Eirene übergeben worden war, in der Hand und betrachtete es mit einem Blick, der deutlich Mißtrauen zum Ausdruck brachte. »Es gibt auch subjektive Methoden der Altersbestimmung. Ich zum Beispiel hab' mir dieses Ding angesehen und bin allein aufgrund seiner äußerlichen Erscheinung zu dem Schluß gekommen, daß es höchstens

ein paar Jahre alt sein könnte.«

Er machte eine Pause und sah die Anwesenden der Reihe nach an. Er war nicht nur Mediker und Hobby-Archäologe, er gab auch einen brauchbaren Schauspieler ab. Die Pause diente dem Zweck, die Spannung zu erhöhen.

»Wie so oft, habe ich mich gründlich getäuscht«, fuhr er fort. »Die objektive Analyse ergibt ein Alter zwischen fünfzehn und achtzehn Millionen Jahren, und zwar übereinstimmend aus drei verschiedenen Radioaktivitätsspuren.«

»Unmöglich!« fuhr Reginald Bull auf. »Ich war zwar nicht an Ort und Stelle; aber ich habe Bilder der Anlage gesehen, die von den Robotern übermittelt wurden. Es ist völlig unvorstellbar, daß die Geschützstellung über ein Dutzend Millionen Jahre alt sein soll.«

Sedge Midmays spreizte die Arme und hob die Schultern, womit er zum Ausdruck brachte, daß ihm angesichts der mit wissenschaftlichen Methoden ermittelten und gemessenen Indizien Reginald Bulls private Meinung höchst gleichgültig war.

»Es stehen dir verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung«, sagte er. »Du kannst die Analyse wiederholen.

Und wenn du dieselben Ergebnisse erzielst wie ich, woran ich nicht zweifle, kannst du behaupten, die Meßgeräte funktionieren nicht richtig. Also nimmst du andere Instrumente und analysierst zum drittenmal. Wenn dann die Resultate immer noch dieselben sind und du sie trotzdem nicht akzeptieren willst, dann bleibt dir nichts anderes übrig, als die Grundlagen der klassischen Physik anzuzweifeln.« Ein spöttisches Grinsen spielte auf Midmays' Gesicht. »Dazu, laß dir sagen, sind umfangreiche Vorbereitungen erforderlich.«

Reginald Bull wußte, wann er zurechtgewiesen wurde; und es bereitete ihm kein Vergnügen. Er setzte zu einer heftigen Erwiderung an, da fiel ihm Eirene in die Parade.

»Es gibt natürlich eine andere Möglichkeit«, sagte sie. »Ich dachte, Sedge wollte darauf zu sprechen kommen.«

»Es war *deine* Idee«, brummte der Mediker.

»Mit den modernen Methoden der Synthese ist es ein leichtes, ein Material so zusammenzustellen, daß es für alle Methoden der Altersbestimmung so aussieht, als wäre es fünfzehn bis achtzehn Millionen Jahre alt«, fuhr Eirene fort. »Man bringt in die Synthesemasse gerade so viel radioaktive Originalelemente und Zerfallsprodukte ein, daß der Analyse gar nichts anderes übrigbleibt, als ein solches Alter zu errechnen.«

Sie schwiegen überrascht. Es gab Augenblicke, da bewies Eirene Umsicht und analytische Denkfähigkeit, die weit über ihre knapp 19 Jahre hinausgingen. Natürlich, sie wären selbst beizeiten auf diese Idee gekommen. Aber Eirene hatte die Alternative sofort erkannt, als ihr Sedge Midmays' Meßergebnisse vorlagen.

»Warum hätte sich jemand solche Mühe machen wollen?« fragte Roi Danton verwundert.

»Um uns zu täuschen«, antwortete Eirene. »Wir sind noch nicht fertig mit der Untersuchung. Es gibt noch ein paar weitere Radioaktivitätsspuren, die die Analyse untersuchen kann. Vielleicht hat der, der das Material synthetisierte, doch irgendwo einen Fehler gemacht - immer vorausgesetzt, daß meine Theorie richtig ist. Wir sollten uns also darüber den Kopf jetzt nicht zerbrechen. Wichtiger erscheint mir etwas anderes.«

Sie sprach jetzt wie eine Lehrerin, die ihre Schüler davon abhalten will, die Gedanken in die falsche Richtung vorstoßen zu lassen. Perry Rhodan musterte seine Tochter erstaunt. War es das Erbe der Kosmokratin, das aus ihr sprach?

»Du hast gehört, daß sich in der unterirdischen Anlage eine zweite Explosion ereignete, gerade als wir durch das Einstiegsloch in die Höhe schwebten?« Sie sprach jetzt den Vater direkt an, und als er nickte, fuhr sie fort: »Ich gab unseren fünf Robotern den Auftrag, den Explosionsort zu untersuchen. Die Ergebnisse liegen inzwischen vor.«

Sie erteilte dem Servo einen knappen Befehl. Ein Hologramm wurde projiziert. Der halb verschüttete Gang war zu sehen, der vom Einsturztrichter zur Geschützkammer führte. Der Roboter, der die Aufnahme angefertigt hatte, bewegte sich vom Trichter in Richtung Kammer. Da, wo die Wand des Korridors am weitesten aufgerissen war, sah man einen mannshohen Hohlraum, der hinter der Wand gelegen hatte und mit hellgrauer, offenbar in Eile aufgetragener Gußmasse ausgekleidet war. Der Hohlraum war ebenfalls zur Hälfte mit herabgestürztem Erdreich erfüllt.

Das Bild wechselte. Zwei Roboter waren jetzt damit beschäftigt, die lehmige Erdmasse zu durchwühlen. Gegenstände kamen zum Vorschein, die ursprünglich wohl im Hohlraum untergebracht gewesen waren. Es handelte sich um Fragmente, die früher zu einem größeren Ganzen gehört haben mußten. An den Bruchstellen waren deutliche Spuren der Hitzeeinwirkung zu sehen. Die Sekundärexpllosion war offensichtlich von bedeutender, wenn auch lokal begrenzter Wucht gewesen.

Abermals ein neues Bild: Die gefundenen Fragmente säuberlich auf einem Stück dicker Plastikfolie nebeneinander aufgereiht. Eirene begann zu erklären:

»Die Nische in der Wand befindet sich in unmittelbarer Nähe des Ortes, an dem wir Gesil sahen. Schaut euch die Bruchteile genau an. Es ist uns nicht gelungen, sie zusammenzufügen und das Gerät zu rekonstruieren, zu dem sie früher gehörten. Die zweite Explosion war rein chemischer Natur, mit primitiven Sprengstoffen erzeugt. Aber sie war energiereich genug, um das Gerät so gründlich zu zerstören, daß ein Rückschluß auf seine Funktion nicht mehr möglich ist.«

An dieser Stelle meldete sich Sedge Midmays zu Wort.

»Übrigens wurde auch eines der Fragmente der Altersanalyse unterzogen. Nach soviel Unerklärlichem wird es euch nicht mehr wundern: Seine Zusammensetzung läßt ebenfalls auf ein Alter von fünfzehn bis achtzehn Millionen

Jahren schließen.«

Das Bild erlosch. Man hörte Reginald Bull murmeln:

»Es könnte ein Projektor gewesen sein. Ihr habt keine Vision gehabt, sondern es ist euch ein Bild vorgegaukelt worden.«

»Bedenk doch, was du sagst!« hielt ihm Perry Rhodan entgegen. »Wer hätte das Ding installieren sollen? Wer hätte wissen können, daß Perry Rhodan nach Sisyphos kommt und mit seiner Tochter die unterirdischen Anlagen eines alten Abwehrforts inspiziert?«

Bull zuckte mit den Schultern.

»In das Fort warst du leicht genug zu locken«, meinte er. »CHARLIE-drei wurde abgeschossen. Da hielt es dich natürlich nicht in deinem Sessel. Du mußtest nachschauen gehen.«

»Ihr überseht etwas Wichtiges«, erklärte Sedge Midmays. »Abgesehen von alldem, was wir uns nicht erklären können: Es steht jetzt fest, daß die Zusammensetzung des Materials absichtlich auf hohes Alter getrimmt wurde.«

»Weil vor fünfzehn oder so Millionen Jahren noch niemand etwas von Gesil wußte«, ergänzte Roi Danton.

»Immer vorausgesetzt, daß es sich wirklich um einen Projektor handelte«, wandte Perry Rhodan ein.

»Was hätte es sonst gewesen sein sollen?«

Sie saßen da und starrten vor sich hin. Die Gedanken attackierten das Unbegreifliche aus allen Richtungen; aber das Problem war ein alogischer Monolith, der sich allen mit herkömmlicher Denkweise vorgetragenen Lösungsversuchen hartnäckig widersetzte.

Es wurde einem schwindelig, wenn man an all die möglichen Zusammenhänge dachte, die sich aus dem Erlebnis in der unterirdischen Geschützstation ergaben.

Er war nicht müde; aber er fühlte sich an Körper und Seele zerschlagen. Er hatte sich auf der Liege in seiner Unterkunft ausgestreckt, die Arme unter dem Kopf verschränkt und starrte zur konturlosen, weißen Decke hinauf. Die Beleuchtung war gedämpft. Es war unglaublich still. Die mehrfach isolierten Wände hielten jegliches

Geräusch ab, das von draußen hätte hereindringen mögen.

Es fiel ihm schwer, sich vorzustellen, daß jemand im voraus gewußt haben könnte, wohin die CIMARRON sich auf ihrer überstürzten Flucht wenden würde. Aber dann fiel ihm die Frage wieder ein, die er Bull vorhin paar Tagen gestellt hatte. »Wie sind wir eigentlich hierhergekommen?« Es wußte noch immer niemand, wie die Koordinaten des Megaira-Systems in den Astrogationsspeicher gelangt - und vor allen Dingen: wie sie wieder daraus verschwunden waren. Man hatte die Bordrechner der KARMINA und der MONTEGO BAY befragt. Sie wußten nichts von Megaira.

Natürlich gab es eine Möglichkeit. Mit den anderen Schiffen zusammen hatte sich die CIMARRON geraume Zeit im Innern des Perseus-Black Hole aufgehalten. Sie hatte an der Kontrollstation angelegt. War es denkbar, daß Lakardón, der Nakk, die Daten in den Speicher gefüttert hatte? Aber wie waren sie wieder verschwunden? Es war vermutlich nicht schwer, an die Koordinaten hinten eine Befehlsfolge anzufügen, die den Syntron veranlaßte, nach dem ersten Zugriff den gesamten Bereich, in dem die untergeschobenen Daten aufbewahrt wurden, zu löschen. Aber der Syntron hätte sich an einen solchen Vorgang erinnern müssen. Es war undenkbar, daß die Löschung eines Dateneintrags im

Astrogationsspeicher nicht verzeichnet worden wäre.

*Lassen wir das*, dachte er resignierend. Gesetzt den Fall, die Cantaro hatten auf irgendeine Weise den Fluchtkurs der CIMARRON vorausbestimmen können - dann folgten die übrigen Ereignisse logisch aus ihrem Verlangen, Perry Rhodan nicht nur strategisch, sondern auch moralisch und seelisch zu zerstören. Sie hatten die Erinnerung an das Verhör durch Nandrok gezielt in Pedrass Fochs Bewußtsein gepflanzt. Sie hatten den Projektor in der alten Geschützstation installiert und Vorsorge getroffen, daß Perry Rhodan auch wirklich in die Station gelockt würde, um

die vermeintliche Vision zur Kenntnis zu nehmen.

Was ihn beeindruckte, war der Aufwand, den der Gegner um seinetwillen betrieben hatte. Und noch eine Frage beschäftigte ihn: Wenn die Cantaro wußten, daß er sich auf Sisyphos befand, und wenn sie ihn wirklich für einen ernst zu nehmenden Gegner hielten, warum waren sie dann nicht schon längst hier erschienen, um ihm endgültig den Garaus zu machen?

Ganz gleichgültig, wie er sich den Kopf zerbrach: Nichts ergab Sinn. Vielleicht sollte er sich an Sato Ambush wenden. Der Pararealist mit seinem Verständnis der parallelen Wirklichkeiten konnte womöglich eine Erklärung finden. Der Gedanke beruhigte ihn ein wenig. Auf Ambush war Verlaß. Er verstand es, Dinge zu deuten, die dem normalen Verstand völlig unbegreiflich erschienen.

Er zog in Erwägung, sich sofort mit Sato Ambush in Verbindung zu setzen. Aber das angestrengte Nachdenken hatte ihn zum Schluß doch müde gemacht. Eine Stunde Ruhe würde

ihm guttun. Er schloß die Augen und gab sich Mühe, an etwas Belangloses zu denken. Er wollte schlafen. Er suchte Zuflucht vor den Gedanken, die ihn unablässig quälten.

Da hörte er den Summer des Interkoms. Eine Sekunde lang spielte er mit dem Gedanken, das Signal unbeantwortet zu lassen. Aber letzten Endes siegte das Pflichtbewußtsein.

»Melden!« rief er dem Servo zu.

Ein Bild materialisierte mitten im Raum. Reginald Bull war darauf zu sehen. Er wirkte besorgt und verwirrt zugleich.

»Die Ortung erfaßt ein Fahrzeug, daß sich Sisyphos nähert«, sagte er. »Aus den Tasterdaten geht eindeutig hervor, daß es sich um die CIM-zwo handelt. Aber sie reagiert nicht auf unsere Anrufe. Irgend etwas stimmt da nicht.«

Perry Rhodan hatte längst die Beine über den Rand der Liege geschwungen und sich aufgerichtet.

»Ich komme sofort«, sagte er.

## 5.

»CIMARRON ruft CIM-zwo. Hier spricht Reginald Bull. Ferrell Ubar, melde dich! Lonica Massengill, Arthrop Lon-Sonath, laßt von euch hören!«

Der Ruf, einmal aufgezeichnet, wurde in Abständen von dreißig Sekunden wiederholt. Die Space-Jet reagierte nicht. Sie hatte inzwischen die obersten Schichten der Sisyphos-Atmosphäre erreicht. Der Landeanflug war äußerst behutsam vonstatten gegangen. Die CIM-2 war zehneinhalb Lichtminuten von Sisyphos entfernt aus dem Hyperraum aufgetaucht. Den Rest der Strecke hatte sie mit 30 Prozent Lichtgeschwindigkeit zurückgelegt. In einer Lichtminute Distanz war das Bremsmanöver eingeleitet worden. Die Space-Jet hatte den Planeten in hohem Orbit zweimal umkreist und schickte sich jetzt, mit einer Sinkgeschwindigkeit von wenigen hundert Metern pro Sekunde, zur Landung an. Seit Reginald Bulls Anruf, der Perry Rhodan aus den Ansätzen des Schlafes geschreckt hatte, war knapp eine Stunde vergangen.

Ian Longwyn und Lalande Mishkom waren im Kontrollraum anwesend. Bull saß an der Kommandokonsole.

»Warum meldet er sich nicht?« knurrte er.

Perry Rhodan hielt sich abseits. Er war Gast an Bord der CIMARRON und mit der Leitung des Schiffes nicht befaßt. Natürlich verstand er die Frustration des Freundes. Es war denkbar - aber unwahrscheinlich -, daß die Kommunikationssysteme der CIM-2 nicht mehr funktionierten. Hyperfunkgeräte ebenso wie der konventionelle elektromagnetische Funk waren doppelt redundant ausgelegt. Es hätte schon einer Katastrophe bedurft, um die Space-Jet in einen nichtkommunikationsfähigen Zustand zu versetzen. Dafür, daß an dem Fahrzeug Schäden entstanden waren, lieferte die Ortung jedoch keinerlei Hinweis. Die CIM-2 war inzwischen auch optisch erfaßt. Das Bild zeigte eine äußerlich unversehrte Space-Jet.

Reginald Bulls Funkspruch war mit

Datenvor- und -nachspänen versehen, die an den Bordrechner der CIM-2 appellierten. Wenn die Mitglieder der Besatzung verhindert waren, den Anruf zu beantworten, dann hätte sich der Syntron melden müssen. Der Autopilot war offenbar in der Lage, die Space-Jet durch einen sicheren und stabilen Landeanflug zu steuern, mit anderen Worten: Der Autopilot funktionierte einwandfrei. Er war ein Subsystem des Syntrons. Ohne intakten Syntron hätte er seine Aufgabe nicht versehen können. Warum der Syntron sich nicht meldete, war allen im Kontrollraum ein Rätsel.

»Ich halte diese Situation nicht für ungefährlich«, sagte Ian Longwyn in seiner üblichen, nüchternen Weise.

Perry Rhodan gab ihm recht. Das Verhalten der Space-Jet war jenseits aller akzeptablen Norm. Er als Kommandant hätte vorbeugende Maßnahmen angeordnet.

»Alle einsatzbereiten Geschützstände: Ziel erfassen«, trug Reginald Bull dem Servo auf.

Die Rückmeldung kam eine Sekunde später.

»Ziel ist erfaßt und wird verfolgt.«

Die CIM-2 befand sich um diese Zeit in 50 Kilometer Höhe. Sie hatte längst für die Rotation des Planeten korrigiert und näherte sich senkrecht der Hochebene Lethe. Ihre Sinkgeschwindigkeit nahm allmählich ab. Gegenwärtig glitt sie mit 120m/sec der Oberfläche des Planeten entgegen.

»Robotkommando Alpha-zwo ausschleusbereit«, kommandierte Bull.

»Robotkommando Alpha-zwo ist auf dem Weg zur Bodenschleuse«, antwortete der Servo.

Die Meßgeräte lieferten Daten, wie man sie unter diesen Umständen erwartet hätte. Die Space-Jet bediente sich zur Landung ihres Feldtriebwerks. Die Streuemissionen der Triebwerksaggregate waren nominal. Die CIM-2 war, darauf deuteten alle Anzeichen hin, völlig in Ordnung. Die Frage war, warum weder die Besatzung noch der Bordrechner sich meldeten.

Es gab einen halblauten Knall, der sich

wie »paff« anhörte, als Gucky im Kontrollraum materialisierte.

»Eure Gedanken sind so aufgewühlt, daß man sie unmöglich überhören kann«, entschuldigte er sich. »Was läuft hier ab?«

»Wenn du unsere Gedanken gelesen hast, Kleiner«, antwortete Reginald Bull sachlich, »dann weißt du auch, was hier abläuft. Setz dich hin und halte Ruhe.«

»Jawohl, Herr Staatsmarschall«, antwortete der Ilt und legte die Pfote wie zum militärischen Gruß seitlich an die Stirn.

Er ließ sich in einem Sessel nieder. Er spürte die Spannung, die den Raum erfüllte, und wußte, daß im Augenblick niemand für einen seiner üblichen Späße empfänglich war. Das Bild zeigte inzwischen deutlich die vertraute Silhouette der Space-Jet. Das Fahrzeug befand sich in einer Höhe von knapp zwanzig Kilometern, und die Sinkgeschwindigkeit war auf 50 m/sec reduziert worden.

»Es ist niemand an Bord«, sagte Gucky plötzlich. »Niemand, der denkt. Ich empfange kein einziges Mentalsignal.«

Perry Rhodan musterte die Anzeigen der Orter. Die Daten waren normal. Es gab keine Hinweise auf außergewöhnliche energetische Aktivität an Bord der CIM-2. Es liefen keine Geschützaggregate an, es wurde kein Schutzschild zur Aktivierung vorbereitet. Nur das Feldtriebwerk war, mit allmählich zunehmender Leistung, in Tätigkeit.

»Ich könnte Hinaufspringen«, sagte der Ilt.

»Warte«, bat ihn Rhodan. »Laß ihn erst landen.«

Wolken zogen auf. Es war Zeit für das übliche Morgengewitter. Die CIM-2 dagegen glitzerte noch immer im Schein der Sonne. Die Sinkgeschwindigkeit hatte sich weiter verringert. Die Space-Jet, ohne eine denkende Seele an Bord, demonstrierte den perfekten Landeanflug.

Die Gedanken quälten. Was war geschehen? Waren Ubar, Massengill und Lon-Sonath bewußtlos? Tot? Der Flug der CIM-2 gab zu denken. Der Autopilot war durchaus in der Lage, das Fahrzeug ohne menschliche Hilfe zu kontrollieren und zu

steuern. Aber wer hatte ihm den Auftrag erteilt, die Suche im Perseus-Black-Hole-Sektor abzubrechen und nach Sisyphos zu fliegen? Die Zehntagefrist war noch nicht ganz verstrichen. Warum, wenn die Besatzung nicht mehr funktionsfähig war, kehrte die Space-Jet jetzt zurück?

Zweitausend Meter noch. Die Wolken zogen rasch; der Wind hatte aufgefrischt. Es wurde dunkel auf der Hochebene Lethe. Die Space-Jet schwebte senkrecht herab. In letzter Sekunde vollzog sie eine Kurskorrektur und zielte auf einen Punkt, der einen Kilometer nördlich des Standorts der CIMARRON lag. Die CIMARRON wiederum markierte die nördliche Spitze des Dreiecks, das von ihr, der KARMINA und der MONTEGO BAY umrissen wurde.

Die Landung war sanft. Die Space-Jet kam auf dem Prallfeld aus künstlicher Gravitationsenergie zur Ruhe.

»CIMARRON ruft CIM-zwo«, plärrte es aus dem Lautsprecher. »Hier spricht Reginald Bull. Ferrell...«

Die Stimme riß ab. Bull hatte die Übertragung ausgeschaltet.

Auf den Orterbildern flirrte es ein wenig; dann waren nur noch ebene Meßspuren zu sehen. Wer sie sich genau anschaut, der bemerkte, daß ihnen ein leichtes Gekräusel aufgeprägt war. Das Triebwerk hatte sich desaktiviert. Was jetzt noch übrigblieb, war die Tätigkeit von Geräten des Alltagsgebrauchs: Klimatisierung, Beleuchtung und dergleichen.

Das Robotkommando Alpha-2 hatte sich ausgeschleust und steuerbordseits Aufstellung genommen. Es wartete auf Rhodans Befehl.

»Jetzt?« fragte Gucky.

Seit der Landung der Space-Jet war eine Minute verstrichen. Drüben rührte sich nichts. Perry Rhodan nickte.

»Jetzt«, sagte er. »Sieh dich vor!«

Im nächsten Augenblick war der Mausbiber verschwunden, als hätte die unsichtbare Hand eines Geisterwesens ihn in eine andere Dimension befördert.

\*

Ein paar Minuten vergingen. Gucky kehrte zurück. Er wirkte ratlos.

»Es ist niemand an Bord«, sagte er. »Ich habe sämtliche Räume durchsucht. Die Space-Jet ist völlig in Ordnung. Es gibt nirgendwo Anzeichen, daß ein Kampf stattgefunden hätte. Die Einrichtung ist intakt, bis auf den Syntron. Er funktioniert wohl noch, sonst hätte die CIM-zwo nicht so einwandfrei landen können. Aber er gibt keine Antwort, wenn man ihn anspricht.«

»Wie steht's mit der Eingabe von Befehlen über die Konsole?« wollte Rhodan wissen.

»Habe ich nicht versucht. Ich dachte, euch läge daran, daß ich so rasch wie möglich zurückkomme. Ihr wollt doch ohnehin hinüber.« Da fiel ihm etwas ein. »Oh, noch etwas! Im Kontrollraum habe ich einen neuen Einrichtungsgegenstand gefunden - wenigstens glaube ich nicht, daß er früher da war. Ein Tisch, fest im Boden verankert, steht in der Mitte des Raumes. Und auf dem Tisch befindet sich ein Behälter.«

»Mit welchem Inhalt?«

»Ich habe mich nicht getraut, ihn anzurühren«, bekannte Gucky. »Weder per Hand noch per Telekinese.«

»Gut gemacht«, lobte Rhodan. »Robotkommando Alpha-zwo: Marsch!«

Den Robotern braucht nicht gesagt zu werden, was sie zu tun hatten. Der Syntron-Verbund hatte ihnen lange zuvor schon den Auftrag übermittelt, in die gelandete Space-Jet einzudringen. Von ihren Antigravfeldern gestützt, glitten sie rasch auf das Fahrzeug zu. Das Einsatzkommando Alpha-2 bestand aus fünfzehn Mitgliedern. Zwei davon waren als Kommunikationsroboter designiert. Die akustischen und optischen Eindrücke, die sie empfingen, wurden per Funk an die CIMARRON übertragen. Zwei Bildflächen waren aufgeblendet worden und zeigten, was den Robotern vor die Aufnahmegeräte kam.

Der Wind war inzwischen zum Sturm geworden. Regen peitschte in schrägen, wabernden Bahnen durch die trübe Luft. Mitunter zerriß das grelle Leuchten eines

Blitzes das Halbdunkel. Donner krachte, und das Echo rollte Sekunden später von den Bergen zurück.

Die Roboter waren bis zur Seitenschleuse der CIM-2 vorgedrungen. Man sah, wie einer von ihnen den Öffnungsmechanismus betätigte. Das Schott reagierte ohne Zögern. Die Schleusenkammer war hell erleuchtet. Das Einsatzkommando Alpha-2 schwebte hinein. Jenseits der Schleuse lag der kurze Gang, der zum Kontrollraum führte. Auch hier brannten die Deckenlampen. Gucky hatte korrekt berichtet. Nirgendwo gab es eine Spur von Unordnung. Wo auch immer Ferrell Ubar, Lonica Massengill und Arthrop Lon-Sonath geblieben sein mochten, es gab keine Hinweise auf ihr Verschwinden.

Da war der Tisch, von dem der Ilt gesprochen hatte. Er war rechteckig, mit einer Platte von anderthalb mal zwei Metern, und aus einem grauen Material gefertigt. Die Verankerung im Boden war mit großer Sorgfalt und fachmännisch vorgenommen worden. Es gab nirgendwo Schmelzspuren. Der Behälter, der auf der Tischplatte stand, hatte die Form eines almodischen Vogelkäfigs, fünfzig Zentimeter hoch, vierzig im Durchmesser. Er war jedoch nicht aus Gitterstäben gefertigt, sondern bestand aus solidem, schimmerndem Polymermetall.

»Versucht, den Behälter zu entfernen«, befahl Perry Rhodan den Robotern.

Greifarme schnellten vorwärts. Flexible Klauen packten das silbern glänzende Metall. Der Behälter rührte sich nicht.

»Das Objekt läßt sich nicht bewegen«, meldete einer der Kommunikationsroboter. »Es scheint mit der Oberfläche des Tisches verschweißt. Sollen wir andere Mittel einsetzen?«

»Nein«, antwortete Perry Rhodan. »Wartet. Ich komme hinüber.«

Er war aufgestanden.

»Freunde, der Augenblick der Wahrheit ist gekommen.« Er war ernst. »Ich bitte einen von euch, mich zu begleiten. Reginald, wie war's?«

Wortlos legte Bull den SERUN an. Sie verließen das Schiff durch die

Bodenschleuse. Die Helme waren geschlossen, um sie vor dem garstigen

Wetter zu schützen. Mit Hilfe der Gravopaks legten sie die kurze Strecke in knapp einer Minute zurück. Das Schleusenschott öffnete sich vor ihnen ebenso bereitwillig wie für die Roboter der Einsatzgruppe Alpha-2. Die Roboter hatten sich inzwischen über den gesamten Innenraum der Space-Jet verteilt und suchten nach Spuren. Keiner von ihnen hielt sich mehr im Kontrollraum auf.

Perry Rhodan löste den Helm und wartete, bis er sich zusammengefaltet und im Kragenwulst verstaut hatte. Er stand unter der Schottöffnung und sah sich um - und plötzlich kam es ihm so vor, als wäre er gar nicht an Bord einer Space-Jet, wo er jeden Winkel, jeden Einrichtungsgegenstand kannte, sondern in völlig fremdem Terrain. Es lag ein merkwürdiger Geruch in der Luft, eine Mischung aus Moder und exotischem Gewürz. Die Deckenbeleuchtung schien die Farbe gewechselt zu haben: Sie war wesentlich greller, als er sie in Erinnerung hatte. Die Stille "war bedrückend. Früher hatte man hier das Summen der Geräte und hin und wieder einen jener Piepstöne gehört, mit denen sich gewisse syntronische Module untereinander verständigen. Jetzt war nichts mehr: absolutes Schweigen.

Mit zögerndem Schritt trat Rhodan auf den Tisch zu. Er faßte den Behälter mit beiden behandschuhten Händen und versuchte, ihn zu bewegen. Der Behälter rührte sich nicht. Er sah hoch unter der Decke ein blaß leuchtendes Energiegebilde schweben, den Servo.

»Syntron!« sagte er laut.

Es kam keine Antwort. Er ging zur Kommandokonsole. Sie war ausgeschaltet. Er berührte den Einschaltkontakt. Mehrere Reihen von Kontrolleuchten flammten auf. Das Gerät war einsatzbereit. Er tippte den Befehl OPEN COM. Dann sprach er den Servo ein zweites Mal an.

»Syntron!«

Keine Antwort. Er gab weitere Befehle ein. Plötzlich leuchtete über der Konsole eine Bildfläche auf. Buchstaben erschienen.

Auf Interkosmo wurde die Frage formuliert:

»Wer bist du?«

»Perry Rhodan«, antwortete er und achtete darauf, da er Konsolenbedienung nicht mehr gewöhnt war, daß jeder Buchstabe korrekt eingegeben wurde.

»Okay, Perry Rhodan«, kam die Reaktion. »Berechtigung ist anerkannt.«

Er schüttelte den Kopf. Es war Jahrtausende her, seit Bordrechner auf so umständliche Art und Weise mit der Besatzung kommuniziert hatten. Vorsichtig tippte er ein:

»Wo sind Ferrell Ubar, Lonica Massengin, Arthrop Lon-Sonath?«

Es kam keine Antwort. Aber Reginald Bull gab plötzlich einen halberstickten Laut der Überraschung von sich. Perry Rhodan fuhr herum. Der kuppelförmige Behälter auf dem Tisch in der Mitte des Raumes hatte die Farbe gewechselt. Er leuchtete jetzt in düsterem Rot. Von irgendwoher kam eine Stimme. Sie sprach Interkosmo.

»Willkommen an Bord, Perry Rhodan. Du hast dich mit einem mächtigen Feind angelegt. Er könnte dich jetzt, in dieser Sekunde, vernichten. Aber es bereitet ihm Vergnügen, deine verzweifelten und ohnmächtigen Anstrengungen zu beobachten. Der Augenblick deines Untergangs ist nicht mehr weit entfernt. Aber fürs erste sollst du noch leben dürfen.

*Dein Feind, Perry Rhodan, bin ich.«*

»Wer bist du?« schrie Rhodan zornig.

»Falls du soeben eine Frage gestellt hast, Perry Rhodan«, sagte die fremde Stimme, »bedenke bitte, daß dies eine Aufzeichnung ist. Ich kann dir nicht antworten. Statt einer Antwort: Nimm dieses Geschenk, Perry Rhodan, und sieh, welcher Art dein Gegner ist.«

Der in düsterem Rot leuchtende Behälter löste sich von der Oberfläche des Tisches und schwebte auf Rhodan zu.

\*

Rhodan umfaßte das kuppelförmige Gebilde mit beiden Armen. Es war von

geringem Gewicht, auch nachdem das Triebwerk, das offenbar irgendwo in seinem Innern verborgen war, sich abgeschaltet hatte. Er suchte nach einem Mechanismus, mit dem sich der Behälter öffnen ließ. Aber es schien aus einem Stück gefertigt. Es gab keinen Deckel, den man abheben, keinen Boden, den man abschrauben konnte.

Reginald Bull hatte inzwischen einen der Roboter herbeigerufen. Rhodan übergab ihm den Behälter und befahl ihm dazu:

»Bring ihn auf dem schnellsten Weg hinaus. Setz' ihn an dem Punkt ab, der halbwegs zwischen der CIM-zwo und der CIMARRON liegt.«

Der Roboter glitt davon.

»Der Bursche nimmt den Mund ein wenig zu voll.« Rhodans Stimme war immer noch voller Zorn. »Wenn er meint, wir wären zu dumm, seine Bombe eigenhändig an Bord unseres Schiffes zu tragen, dann steht ihm eine Überraschung bevor.«

Reginald Bull hatte den Kopf zur Seite geneigt. Er blickte unsicher.

»Ich weiß nicht, ob man sich da vor einer Bombe fürchten soll«, sagte er. »Ich meine, der Kerl - wer immer er sein mag - hätte andere Wege, uns an den Kragen zu gehen. Er weiß, wo wir sind...«

»Das ist das Grundproblem«, gab Perry Rhodan düster zu.

In diesem Augenblick begann die fremde Stimme wieder zu sprechen.

»Ich nehme an, du hast das Geschenk inzwischen an dich genommen, Perry Rhodan. Sieh es dir genau an. Es enthält Informationen, die du als wichtig betrachten wirst. Jetzt aber rate ich dir und deinen Begleitern, das Fahrzeug auf dem schnellsten Weg zu verlassen. Mißachtest du den Rat, bin ich für die Folgen nicht verantwortlich.«

Rhodan und Bull sahen einander an.

»Das nähme ich lieber ernst«, sagte Bull.

Rhodan hatte den Helm schon geschlossen.

»Alpha-zwo!« ertönte seine Stimme über Helmfunk.

»Alpha-zwo hört dich«, antwortete einer der beiden Kommunikationsroboter.

»Sind irgendwo an Bord Explosivstoffe gefunden worden?«

»Negativ.«

»Trotzdem...«, murmelte Bull.

Perry Rhodan zögerte nur eine Sekunde.

»Alle Roboter sofort von Bord und zurück zur CIMARRON. Halt! Einer von euch bleibt hier.«

»Verstanden.«

Augenblicke später hörte man die Geräusche, die ein schweres, auffahrendes Schott verursachte. Die Einsatzgruppe Alpha-2 war weisungsgemäß dabei, sich auszuschleusen. Ein schwebender Roboter erschien unter dem Eingang zum Kontrollraum.

»Achte auf alles, was hier vorgeht«, befahl Rhodan. »Übertrage alle Daten an die CIMARRON.«

»Verstanden.«

»Raus hier!«

Beide Schleusenschotte standen noch offen. Draußen tobte der Sturm mit verbissener Wucht. Unaufhörlich flackerte das Licht der Blitze durch die wehenden Regenschleier. Rhodan und Bull hatten die Gravo-Paks aktiviert. Böen griffen nach ihnen, als sie die Schleuse verließen; aber das künstliche Schwerefeld stabilisierte den Flug.

Auf halben Weg zwischen der CIM-2 und dem Raumschiff glomm ein rotes Licht im Halbdunkel des Gewittersturms. Der Roboter hatte den leuchtenden Behälter gemäß Befehl in gleicher Entfernung von beiden Fahrzeugen zu Boden gesetzt. Aus eigener Initiative war er in der Nähe geblieben und hatte ein Schirmfeld aktiviert, das das »Geschenk« vor den Unbilden der Witterung schützte.

Sie waren noch ein paar hundert Meter von der CIMARRON entfernt, als hinter ihnen grelle Glut aufleuchtete. Sekunden später war das dröhnende Krachen einer schweren Explosion zu hören. Sie hielten an und sahen sich um. Der Regen fiel so dicht, daß Einzelheiten nicht zu erkennen waren. Aber dort, wo die Space-Jet gestanden hatte, breitete sich ein gelber Feuerball aus. Er leuchtete, von dickem, schwarzem Qualm

umgeben, durch die Regenflut, und wuchs bis zu mehr als einhundert Metern Höhe, bevor er zu verblassen begann.

Reginald Bulls verdrossene Stimme kam über die Helmkommunikation:

»Minus einen Roboter, minus eine Space-Jet.«

\*

Sie verloren keine Zeit. Noch während der Sturm über die Hochebene tobte, wurden zwei Robot-Spezial-kommandos ausgesandt. Eine der beiden Gruppen untersuchte den Ort, an dem die CIM-2 explodiert war, um in den Überresten des Fahrzeugs womöglich doch noch Hinweise zu finden, die Aufschluß über das Schicksal der dreiköpfigen Besatzung lieferten. Das andere Kommando errichtete einen kuppelförmigen Feldschirm rings um den rot leuchtenden Behälter, den Perry Rhodan von seinem selbsterklärten Feind als Geschenk erhalten hatte, und begannen, das Objekt zu analysieren. Die Roboter selbst hatten sich in Individualschirme gehüllt, weil immer noch der Verdacht bestand, das Behältnis könne eine Bombe sein. Die Analysearbeiten gingen daher langsamer vonstatten, als dem ungeduldigen Rhodan recht war. Jedesmal, wenn ein Roboter ein Meßinstrument oder dergleichen an dem Behälter ansetzen wollte mußte er zuerst eine Strukturlücke in seinem Schutzschirm schalten. Das war zeitaufwendig, und Geduld war in diesen Stunden eine kaum zu beschaffende Ware.

Rhodan, Danton, Atlan und Bull hatten sich in einen kleinen Konferenzraum zurückgezogen, der an die Zentrale grenzte und reichlich mit Kommunikationsmitteln ausgestattet war. Sie waren über die Aktivität der beiden Robotkommandos zu jeder Sekunde informiert. Aber das Gespräch drehte sich - wenigstens im Augenblick - um anderes.

»Die Stimme sprach Interkosmo; also bleibt für semantische Deutleien kein Raum.« Unter dem Druck der Ereignisse

schien der Arkonide einen Teil der Bitterkeit zu verlieren und nahm wieder aktiv an der Debatte teil. »Er hat sich *deinen Feind* genannt. Bisher waren wir der Ansicht, der Feind sei das gesamte Volk der Cantaro. Haben wir es von jetzt an mit einem Individuum zu tun?«

»Vielleicht der Ober-Cantaro«, brummte Reginald Bull. »Ich nehme an, sie haben eine Hierarchie wie jede andere Zivilisation auch. Der Höchste unter ihnen hat sich zu Perry Rhodans persönlichem Gegner erklärt.«

»Möglich, aber nicht besonders einleuchtend«, reagierte Roi Danton. »Der Ober-Cantaro und Rhodan sind einander nie begegnet...«

»Es sei denn, wir sprechen von Daarshol«, warf Bull ein.

Danton stutzte; dann schüttelte er den Kopf.

»Glaube ich nicht. Die Mitteilung, die wir alle in der Aufzeichnung gehört haben, spricht von individueller Feindschaft. Nicht von der Gegnerschaft zwischen Cantaro und allen denen, die sie bekämpfen, sondern von der persönlichen Feindschaft zweier Individuen. Das eine sitzt hier bei uns, vom anderen kennen wir nicht einmal den Namen.«

»Das sind Dinge, über die wir im Augenblick nur spekulieren können«, sagte Perry Rhodan. »Etwas anderes halte ich für weitaus wichtiger. Wie ihr wißt, habe ich vermutet, daß die CIMARRON das Megaira-System anflog, weil die entsprechenden Daten irgendwie von Lakardón in den Astrogationsspeicher geschmuggelt wurden. Die Idee schien mir von Anfang an schon weit hergeholt. Jetzt bin ich gezwungen, eine andere Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Der unbekannte Feind besitzt die Fähigkeit, jede meiner Bewegungen zu verfolgen. Er weiß zu jeder Stunde, wo ich mich aufhalte. Im Augenblick, sagt er, will er mich noch zappeln lassen. Er spielt mit mir wie die Katze mit der Maus. Aber im Lauf der Zeit würde ich für euch zu schweren Hypothek. Dagegen muß Abhilfe geschaffen werden.«

Sie starnten ihn verblüfft an. Roi Danton platzte heraus:

»Das ist doch reine Spekulation! Daraufhin brauchst du nicht...«

»Mehr als Spekulation«, unterbrach ihn Rhodan. »Ich habe mit Sato Ambush darüber gesprochen, allerdings nur kurz. Er hält es für möglich, daß der Unbekannte entweder die technischen Mittel besitzt, die hyperenergetische Komponente meiner Zellstrahlung über große Entfernung hinweg zu messen, oder die charakteristische Streuemission meines Zellaktivators anpeilen kann. Wenn wir die überlegene Technik der Cantaro in Betracht ziehen, dann kommt uns die Wahrscheinlichkeit einer solchen Bedrohung gar nicht mehr so gering vor.«

Die Diskussion wurde an dieser Stelle unterbrochen. Keiner der Anwesenden hatte während der vergangenen Minuten den diversen Daten- und Bildanzeigen mehr als flüchtige Beachtung geschenkt. Sie schraken auf, als plötzlich Sedge Midmays sonore Stimme ertönte.

»Ich habe Neuigkeiten«, sagte er. »Perry, Atlan - könnt ihr mich hören?«

Auf Zuruf schaltete der Servo eine Verbindung. Eine weitere Bildfläche entstand. Der Mediker erschien. Im Hintergrund sah man Roboter sich bewegen. Auf dem grasigen Boden stand der fremde Behälter. Er leuchtete nicht mehr. Die Farbe der Oberfläche war mattschimmerndes Silber, wie man es zum erstenmal gesehen hatte, als die Roboter in die Space-Jet eindrangen.

»Nicht erschrecken!« bat Midmays und hob abwehrend die Hände. »Ich habe den Feldschirm abschalten lassen, weil mittlerweile erwiesen ist, daß das Objekt keine Gefahr darstellt.«

Er bückte sich und hob den kuppelförmigen Aufbau des Behälters ab.

»Er ließ sich ganz leicht öffnen, nachdem wir den entsprechenden Mechanismus gefunden hatten«, erklärte er dazu.

Die Kamera konzentrierte sich auf den Sockel des Behälters. Dort befand sich, in Halterungen eingeklemmt, ein gläserner

Würfel von fünfzehn Zentimetern Kantenlänge. Der Würfel war mit einer leicht eingetrübten Flüssigkeit gefüllt, und in der Flüssigkeit schwamm etwas Undefinierbares, eine dünne Schicht flexibler Substanz, kaum mehr als zwanzig Quadratzentimeter im Umfang. Das Aufnahmegerät war näher herangeglitten, so daß man das seltsame Gebilde aus geringster Entfernung betrachten konnte.

»Die endgültige Untersuchung muß im Labor durchgeführt werden«, fuhr Midmays fort. »Was ich hier mit Hilfe meiner Sonden schon erkennen konnte, ist folgendes: Die Flüssigkeit im Innern des Würfels ist Nährösung. Bei dem Lappen, den ihr da schwimmen seht, handelt es sich um eine Zellgewebeprobe. Ich tippe, daß sie aus der Haut eines vorerst noch unbekannten Wesens stammt. Wenn mich nicht alles täuscht, stammt die Probe von einem Menschen. Die haploide Chromosomenzahl beträgt vierundzwanzig. Das ist typisch für *homo sapiens terrestris*.«

Er hatte offenbar nicht bedacht, was er mit seiner Eröffnung anrichten würde. Er hatte mit irgendeiner Antwort gerechnet, vielleicht sogar mit einem Lob für die rasche und gründliche Arbeit. Aber von der kleinen Bildfläche, die vor ihm schwebte, starnten ihn vier Gesichter an, deren Minen wie eingefroren wirkten. Der Ausdruck des Entsetzens, der ihm aus den Augen seiner Zuhörer entgegenleuchtete, brachte ihn in Verwirrung.

»Also, ich werde die Arbeiten so bald wie möglich abschließen und euch dann benachrichtigen«, sagte er hastig und unterbrach die Verbindung.

\*

Es dauerte eine Weile, bis die Beklemmung sich löste. Bezeichnenderweise war es Perry Rhodan, der als erster sprach.

»Es hat in jüngster Zeit eine Reihe verwirrender Geschehnisse gegeben«, sagte er so beiläufig es eben ging. »Aber es steht

uns schlecht an, Freunde, daß wir auf jedes neue Ereignis so reagieren wie die Kühe, wenn's donnert. Wir haben es hier mit einem Spaßvogel zu tun...«

Er schwieg, als er Atlans hartem, todernstem Blick begegnete.

»Nimm dieses Geschenk, Perry Rhodan, und sieh, welcher Art dein Gegner ist«, zitierte der Arkonide mit schwerer Stimme. »Wer sollte daran zweifeln, daß er dir eine Zellprobe seiner selbst geschickt hat. Dein Feind - ein Mensch?«

»Und wenn?« konterte Rhodan. »Es wäre nicht das erstemal, daß ein anderer Terraner mich aufs Korn nimmt. Wir wissen nicht, was in den vergangenen sechseinhalb Jahrhunderten in der Milchstraße geschehen ist. Vielleicht hat sich ein Mensch der Erde zum Herrscher der Cantaro aufgeschwungen. Vielleicht ist er der *Teufel, der in Terras Hallen wohnt.*«

»Ihr seid euch alle darüber im klaren, daß Sedge Midmays noch keine endgültige Aussage gemacht hat«, versuchte Reginald Bull die Wogen zu glätten. »Und selbst wenn er mit der Chromosomenzahl vierundzwanzig recht behält, dann muß es in diesem Universum Hunderttausende von Arten geben, die denselben Chromosomensatz haben wie die Terraner.«

»Keine, die wir kennen«, hielt ihm Atlan entgegen. »Mit Ausnahme der Lemurer-Nachkommen, gewisser Primaten und der Anopheles-Fliege.«

»Trotzdem...«, begann Bull.

»Wir sollten warten, bis Sedge Midmays weitere Ergebnisse erzielt hat«, sagte Roi Danton mit Bestimmtheit. »Seht doch: Der Abstellplatz des Behälters ist geräumt. Midmays ist wahrscheinlich schon an der Arbeit.«

Der Sturm hatte nachgelassen, der Regen war versiegt. Stellenweise riß die dichte Wolkendecke auf und ließ ein paar Strahlen rötlichen Sonnenlichts passieren. Gut ein Drittel des 60stündigen Tages war bereits verstrichen. Von den Robotern, die den Behälter zu analysieren versucht hatten, war nichts mehr zu sehen. Sedge Midmays hatte sie nach Hause geschickt. Der Behälter

selbst befand sich vermutlich längst im Labor des Medikers. Auch die Robotkolonne, die den Explosionsort der CIM-2 untersucht hatte, war auf dem Rückmarsch. Was sie bisher gefunden hatte - wenn man nach den Daten urteilen konnte, die auf verschiedenen Bildflächen dargestellt wurden -, gab wenig Raum für Hoffnung, daß sich das Schicksal der Space-Jet jemals klären lassen würde. Der Gedanke an Ferrell Ubar, Lonica Massengill und Arthrop Lon-Sonath erfüllte Perry Rhodan mit Trauer. Wenn sie den Cantaro in die Hände gefallen waren, bestand kaum Aussicht, daß sie noch lebten.

Es verging eine Stunde. Sie sprachen über belanglose Dinge, jeder eifrig bemüht, Themen zu vermeiden, die mit den unerklärlichen Ereignissen der vergangenen Tage zu tun hatten. Man bestellte eine Mahlzeit. Sie wurde von Robotern gebracht und serviert. Es wurde schweigend gegessen und getrunken.

Jedermann sah auf, als die Tür sich plötzlich öffnete, ohne daß vorher jemand angemeldet worden war. Sedge Midmays stand unter der Öffnung. Er wirkte verstört. Die Lider zuckten nervös. Die Augen bewegten sich unruhig hin und her, als suchten sie nach einem Punkt, an dem sie sich orientieren könnten. Der Mediker hielt sich am Türrahmen fest. Man sah, daß die Hände zitterten.

»Komm her, Sedge«, sagte Reginald Bull freundschaftlich. »Ich weiß nicht, welcher Geist dir über den Weg gelaufen ist. Aber du siehst aus, als könntest du einen Schluck gebrauchen.«

Wortlos nahm Midmays das Angebot an. Er pflanzte sich auf einen Stuhl neben Bull, griff nach einem Weinbecher und leerte ihn in einem Zug. Unvermittelt begann er sofort danach zu sprechen.

»Ich wußte nicht, was es mit dem sogenannten Geschenk auf sich hatte, als ich das letztemal mit euch sprach«, sagte er. »Ich habe die Aufzeichnung, die an Bord der CIM-zwo angefertigt wurde, erst gehört, als ich wieder an Bord war.«

So, wie der Unbekannte sich ausdrückte,

Perry, hat er dir eine Probe seiner eigenen Körpersubstanz geschickt. Du sollst erkennen, welcher Art er ist. Diese Bemerkung kam mir von Anfang an rätselhaft vor. Was wäre so Besonderes daran, wenn Perry Rhodan einen terranischen Menschen zum Feind hätte? Hinter seinen Worten, dachte ich, mußte sich eine andere, tiefere Bedeutung verbergen. Also fing ich an, das Genom zu analysieren.«

Die entstehende Pause nutzte Roi Danton, um sich zu erkundigen:

»Steht denn wirklich fest, daß es sich um einen Terraner handelt?«

»Um einen Vertreter der Spezies *homo sapiens terrestris*, ja«, antwortete Midmays.

»Natürlich oder synthetisch erzeugt?« fragte Reginald Bull.

Die Frage schien den Mediker zu verwirren.

»Woher soll ich das wissen? Das läßt sich am Genmuster nicht erkennen.« Bull machte eine beschwichtigende Geste, und Midmays fuhr fort: »Ihr wißt, daß wir an Bord die Genmuster von etlichen tausend Wesen gespeichert haben. Als die Daten im Speicher abgelegt wurden, dachten wir, das seien wertvolle Informationen, die wir beizeiten zur Identifizierung eines diesen oder jenen würden benützen können. Bislang haben wir die gespeicherten Gen-Daten nie verwendet. Ich zog sie jetzt zum erstenmal heran, nachdem ich das fremde Genom analysiert hatte. Ich wollte wissen, ob wir es vielleicht mit irgendeinem

Bekannten zu tun hätten.«

»Eine Frage zuvor«, sagte Perry Rhodan. »Handelt es sich wirklich um ein Stück Haut?«

»Ohne Zweifel. Aus der Gegend des Oberarms, vermute ich.«

»Gut«, nickte Rhodan. »Mach weiter, ich unterbreche dich nicht mehr.«

Der Blick, mit dem Sedge Midmays ihn musterte, bevor er fortfuhr, gab ihm zu denken. Der Mediker spielte eine Sekunde lang mit dem leeren Becher und winkte hastig ab, als ihm jemand nachzuschenken versuchte. Dann sagte er:

»Ein Teil des fremden Genoms ist uns bekannt, etwa die Hälfte. Der andere Teil läßt sich keinem der gespeicherten Genmuster zuordnen. Ich weiß nicht, ob ihr mich versteht. Wir haben es mit einem Wesen zu tun, das, wie jedes andere, aus zwei Eltern hervorgegangen ist. Einen der beiden Elternteile können wir identifizieren, den ändern nicht.«

Es war eine Spannung in seiner Stimme, die sich auf die ändern übertrug.

»Wer?« Rhodans Frage klang wie aus einer Pistole geschossen.

Sedge Midmays sah ihn an. Seelische Pein sprach aus seinem Blick.

»Gesil«, antwortete er mit schwacher Stimme.

So hatte Perry Rhodan noch niemand gesehen: grau im Gesicht, mit eingefallenen Zügen.

Entsetztes Schweigen senkte sich über die Szene.

E N D E

*Für Perry Rhodan sind die schwersten Zeiten seines bisherigen Lebens angebrochen. Erst drohte ihm bei der Schlacht am Perseus-Black Hole die physische Vernichtung, dann scheint "der unbekannte Feind" darauf auszusein, den großen Terraner psychisch zu zerstören.*

*Peter Giese schreibt in PR-Band 1454 mehr zu diesem Thema. Der Roman trägt den Titel:*

**PSYCHOTERROR**